

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1929

154 (3.4.1929) Abendausgabe

Badische Presse

Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.50
im Voraus im Verlag ob in den
Zweitzellen abgeholt 2.- 2.2. Durch
die Post bezogen monatlich 2.80 2.2.
Einzelpreise: Bericht-Nr. 10 1.
Sonntags-Nr. 15 1.- Am Fall
überer Gewalt Streit Aussetzung zc.
bei der Beateher keine Anfordrue bei
verlohtetem oder Nicht-Erfolgen der
Beituna - Abbestellungen können nur
sowohl bis zum 26. da bis auf den
Monats-Beitun anagnommen werden.
Anzeigenpreise: Die Nonpareille-Zeile
0.40 2.2. Stellen-Beitune Familien-
und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden
ermäßigter Preis - Beklame Seite
1.- 2.2. an erster Stelle 2.50 2.2.
Bei Wiederholuna tariflicher Rabatt,
der bei Nichterhaltung des Stiles bei
gerichtlicher Vertretung und bei Kon-
kurrenz anher Kraft tritt. Erfüllung-
ort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Mittwoch, den 3. April 1929.

Eigentum und Verlag von
:: Herblund & Biermann ::
Verlags-Gesellschaft verantwortlich: Ad. deutsche
Politik u. Wirtschaftspolitik: M. Böde:
für auswärt. Politik: R. M. Ganevier:
für badische Politik u. Nachrichten: Dr. O.
Gautler: f. Kommunalpolitik: R. Müller:
für Verfales und Sport: H. Goldrauer:
f. d. Heimkehr: C. Kellner: für Dte: u.
Kamer: Chr. Herle: für den Sonntags-
teil: F. Heib: für die Anzeigen: Ludwig
Meindl: alle in Karlsruhe (Baden).
Verleger: Redaktion: Dr. Kurt Metzger.
Fernsprecher: 4050 4051 4052 4053 4054
Geschäftsstelle: Strüel, und Lamm-
straße- Ecke Postschekkonto: Karls-
ruhe Nr. 8850. Beilagen: Volk und
Geimat / Literarische Umschau / Roman-
blatt / Sportblatt / Frauen-Beituna /
Wandern und Reisen / Daus und
Garten / Karlsruhe, Vereins-Beituna

Mussolini besucht Chamberlain.

Eine bemerkenswerte Besprechung des englischen Außenministers mit dem italienischen Diktator. / Aussprache über Reparationen und Rheinlanddräumung. / England soll zwischen Paris und Rom vermitteln. / Ungünstige Auswirkungen für Deutschland?

Zurückhaltung in London.

v.D. London, 3. April. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)
Gestern fand in der Villa Gioiosa in der Umgebung von Florenz
eine Zusammenkunft Chamberlains mit Mussolini statt. Im Verlauf der Unterhaltung beschäftigten sich beide mit der
allgemeinen Lage und bekräftigten erneut die Herzlichkeit der Be-
ziehungen zwischen England und Italien. Anschließend gab Mussolini
dem englischen Außenminister und seiner Gattin im Schloß Montal-
dame ein Frühstück.

Man regt sich in London nicht weiter über die Zusammenkunft
Chamberlains mit Mussolini auf, und die weiten Kreise hier im
Land, welche Mussolini und seine Politik hassen und Chamberlain
immer und immer wieder angreifen, weil er angeblich zu freundlich
mit dem italienischen Diktator sei, sagen diesmal nicht viel, weil
man einseht, daß es sich um einen spontanen Besuch Mussolinis
handelte. Die Presse begnügt sich damit, die kurze offiziöse Mit-
teilung über die Zusammenkunft wiedergzugeben.

Nur der römische Korrespondent des „Daily Telegraph“ spricht
sich etwas eingehender aus. Er hebt hervor,
daß die Reparationsfrage zu den besprochenen Dingen gehört habe.

Die beiden Staatsmänner seien auch in dieser Beziehung durchaus
derselben Meinung gewesen, und nur mit Bezug auf einen Punkt
habe ein Widerspruch bestanden, denn Mussolini habe sich auf den
Standpunkt gestellt, daß, wenn die deutschen Zahlungen an Italien
heruntergesetzt werden sollten, auch die italienischen Zahlungen an
seine Verbündeten entsprechend heruntergesetzt werden müßten. Das
habe Chamberlain natürlich nicht zugegeben. Der diplomatische
Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ stellt fest, daß die Zusammen-
kunft keine Erschütterung in London hervorgerufen habe. Auch
messe man der Zusammenkunft keine spezielle Bedeutung bei, aber
man sehe den Besuch als einen freundlichen Akt der Höflichkeit an.

Man freue sich darüber, besonders in Hinsicht darauf, daß gewisse
Kreise Mussolini feindselig gesinnt seien, als ob inneritalienische
Angelegenheiten Großbritanniens etwas angingen. Was seine aus-
wärtige Politik anbelange, so könne doch nicht geleugnet werden,
daß sie Großbritannien gegenüber sehr viel freundlicher geworden
sei, als die von Mussolinis Vorgängern. Auch Mussolini könne die
Locarnoverträge nicht vergessen, die Zusammenarbeit auf vielen
Gebieten in sich schlossen.

Jedenfalls werde der Besuch Mussolinis dazu beitragen, die
Wolken zu vertreiben, welche sich bemerkbar machten, als
man einen Besuch gemacht hätte, zu einem Einverständnis
mit Frankreich über die Flottenfrage zu kommen.

Man steht hier bekanntlich noch immer auf dem Standpunkt, daß die
Geschichte von dem anglo-französischen Flottenkompromiß von
interessierten Kreisen in Paris aufgebauht wurde, um einerseits
Großbritannien überall zu verdächtigen und es gleichzeitig zu
zwingen, stärkere Anlehnung an Frankreich zu suchen.

Angewiesenheit in Paris.

F.H. Paris, 3. April. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)
Chamberlains Extratour verstimmt vorläufig in Paris. Da die Be-
sprechung des englischen Staatssekretärs mit Mussolini in Florenz
auch zur Beunruhigung bei der französischen Regierung Veranlassung
gibt, wird sich erst feststellen lassen, wenn hier an amtlicher Stelle
eingehende Berichte über den Inhalt der in Florenz gepflogenen
Besprechungen vorliegen werden. Man tut einstweilen so, als ob
man sich über die unvermutete Zusammenkunft des englischen Staats-
sekretärs mit dem italienischen Ministerpräsidenten nicht weiter auf-
regen möchte und behauptet, daß wohl besondere Fragen nicht er-
örtert worden wären, sondern nur ein allgemeines Gespräch über die
gesamte außenpolitische Lage stattgefunden hätte. Aber zugegeben
wurde auf dem Quai d'Orsay, daß wahrscheinlich in Florenz
die albanische Frage besprochen

worden sei und man abwarten müsse, welche Folgen diese Unter-
redung zwischen den beiden Ministern auf dem Balkan haben werde.
Man fügte aber hinzu, daß Frankreich über das Zusammentreffen
zwischen Mussolini und Chamberlain um so weniger beunruhigt sein
müsse, als die englisch-französischen Beziehungen ausgezeichnet seien
und man wohl hoffen dürfe, daß sich auch die italienisch-französischen
Beziehungen allmählich bessern würden, wenn die im Gange befind-
lichen Beziehungen, besonders wegen der Tunisfrage, zu einem Ab-
schluß gelangt wären.

Der immer sehr gut unterrichtete Pertinax schreibt heute im
„Echo de Paris“, daß die Beziehungen zwischen Italien und England
im Jahre 1924 gut gewesen seien, nachdem Mussolini die Versicherung
abgegeben hatte, daß Italien gegenüber Albanien keine Angriffsw-
absichten verfolge und gegen die Unabhängigkeit des Landes nichts
unternehmen wolle. Das Blatt möchte hoffen, daß dieselben Ver-
hältnisse auch gestern von Mussolini abgegeben worden seien.

Pertinax behauptet, daß das Gespräch sich hauptsächlich
um die Frage der Räumung der Rheinlande und um die
Reparationsfrage

gedreht habe. In beiden Angelegenheiten verfolge die englische und
die italienische Politik dieselben Ziele. Chamberlain und Mussolini
sahen der Ansicht, daß eine befriedigende Regelung der Reparations-

frage das Ende der Besatzung nach sich ziehen solle, obwohl der eng-
lische Ministerpräsident gelegentlich eingestanden hätte, daß nur die
Anwesenheit der Besatzungstruppen Deutschland veranlasse, die Re-
parationszahlungen pünktlich zu vollziehen. Bezüglich dieser Zah-
lungen wünsche Italien eine Erhöhung seines Anteils, weil es sich
auf den Standpunkt stelle, daß Oesterreich, Ungarn und Bulgarien
keine Reparationen bezahlten, was für Italien Verluste zur Folge
hätte. Diese Einwände will übrigens Pertinax nicht gelten lassen.
Er verweist darauf, daß auf der Konferenz von Spa im Jahre 1920
Italien nur deshalb 10 Prozent der deutschen Reparationszahlungen
zugestanden worden seien, weil man sich darüber klar geworden sei,
daß Wien, Budapest und Sofia für die Reparationen nichts bezahlen
würden.

Schließlich glaubt das „Echo de Paris“, daß in Florenz über die
Beziehungen zwischen Frankreich und Italien ge-
sprochen worden sei und daß besonders das Inbische und das tunesische
Problem erörtert worden wären, denn

der Weg von Paris nach Rom gehe über London,

was klarer ausgedrückt bedeuten will, daß London immer wieder
den Vermittler zwischen Paris und Rom spielen müsse,
so oft die stark gespannten Beziehungen zwischen Frankreich und
Italien eine Verschärfung erfahren.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Reparationsfrage
zwischen Mussolini und Chamberlain eingehend erörtert wurde. Tat-
sache ist, daß die italienischen Delegierten bei den Pariser Repara-
tionsbesprechungen eine Erhöhung des italienischen An-
teils verlangten, ohne daß aber ihre Forderungen bisher Unter-

stützung von irgendeiner Seite fanden. Möglich wäre es natürlich, daß
Mussolini das Versprechen erhalten hätte, daß die englischen Dele-
gierten sich nunmehr dafür in Paris einsetzen wollen, daß Italien
einen großen Anteil an den deutschen Zahlungen erhalte, da be-
kanntlich auch England seinen Anteil erhöht haben möchte.

Für Deutschland wird das Florentiner Gespräch sicherlich
eine große Bedeutung haben,

und möglicherweise wird man dessen Auswirkungen bereits in den
nächsten Tagen bei den Pariser Reparationsbesprechungen feststellen
können.

Ungarns Ministerpräsident in Italien.

Änderung der italienisch-polnischen Beziehungen?

F.H. Paris, 3. April. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)
Der römische Berichterstatter des „Echo de Paris“ erzählt, daß der
ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen seit einigen Tagen
in Italien weile und daß es sehr wahrscheinlich sei, daß er mit
Mussolini eine Unterredung haben werde.

Weiter macht das Blatt darauf aufmerksam, daß die bisherige
italienische Gesandtschaft in Warschau den Rang einer Botschaft er-
halten werde. Die diplomatischen Beziehungen zwischen
Rom und Warschau seien in eine neue Phase eingetreten und
man müsse dieser Aufmerksamkeit schenken. Es wird sich zeigen, inwie-
weit die italienisch-polnischen Beziehungen in der nächsten Zeit eine
Änderung erfahren werden.

Im Segelflugzeug über Baden

Motorloser Ueberlandflug von Darmstadt nach Ulftadt bei Bruchsal. / Eine Unterredung mit dem Darmstädter Piloten Nehring. / Angriff auf den deutschen Ueberlandrekord im Segelflug.

Der bekannte Darmstädter Segelflieger Nehring von
der Fliegergruppe Darmstadt ist am Dienstag mittag
motorlos von Darmstadt bis 4 Kilometer
nördlich Bruchsal bei Ulftadt geflogen
und dort glatt gelandet. Nehring bewirbt sich um „Grünen
Post-Preis“ in Höhe von 5000 Mark, den der Flieger erhält,
der erstmals motorlos die 100 Kilometer-Strecke erreicht.

Einer unserer bekanntesten und besten deutschen Segelflieger,
der Darmstädter Pilot Nehring, hat am Osterdienstag
mit einem Ueberlandflug von 71 Kilometern eine ausgezeichnete
Segelflugleistung vollbracht.

Er hat damit seinen im August vorigen Jahres in der Rhön auf-
gestellten deutschen Ueberlandflugrekord im Segelflug über 71,2 Kilo-

meter erreicht, der bei motorlosem Ueberlandflug 100 Kilometer
erreicht. Die Windverhältnisse bei diesem gestrigen Ueberland-
Segelflug waren sehr gut. Die berührten Städte Bensheim,
Weinheim, Heidelberg umflog ich in etwa 400-500 Meter
Höhe.

Ueber Heidelberg kreuzte ich etwa 10 Minuten lang,

um dann meinen Flug in südlicher Richtung bei nördlichen be-
ziehungsweise nordwestlichen Winden von 5 Sekundenmetern fortzu-
setzen. In der Gegend von Bruchsal, zwischen Wiesloch und Bruch-
sal, fand ich unglückliche Windverhältnisse vor, sodas ich zur Landung
schreiten mußte. Es fehlte der Auftrieb für das Flugzeug, weil
dort keine Hänge sind. Es bedarf der ganzen Aufmerksamkeit des
Piloten, dieses Luftloch im motorlosen Flug zu überwinden. Gestern
mußte ich zur Landung schreiten, weil diese Möglichkeit nicht bestand,
aber ich hoffe in den nächsten Tagen meinen Flug noch einmal
wiederholen zu können und dann weiter südwärts zu kommen.

Die Landung erfolgte glatt um 2 Uhr 38 Minuten.

„Also sehen Sie wohl Ihre Versuche, den „Grünen Post-Preis“
zu erringen, fort?“ fragte ich den ausgezeichneten Piloten, der be-
kanntlich im vergangenen Jahr bei den französischen Segelflugwett-
bewerben mit seinem Darmstädter Segelflugzeug in Konkurrenz mit
den Franzosen erfolgreich war. „Selbstverständlich“, erklärte
Nehring.

„Wir stehen hier in Darmstadt dauernd in Alarmbereitschaft
und warten auf günstige Windverhältnisse.“

Sobald diese Windverhältnisse vorhanden sind, werde ich sofort
wieder aufsteigen, um von Darmstadt im motorlosen
Flug südwärts zu fliegen.“

„Dann kommen Sie wohl auch bei einem Ihrer nächsten Ueber-
landflüge über die badische Landeshauptstadt Karlsruhe?“ fragte
ich den Darmstädter Piloten sofort, der daraufhin prompt erwiderte,
daß er hoffe, günstige Windverhältnisse vorausgesetzt, seinen gestrigen
Flug zu überbieten und

dabei Karlsruhe einen Besuch abzustatten

„Recht viel Glück zu Ihrem nächsten motorlosen Ueberlandflug
über badisches Gebiet“, waren die herzlichen Wünsche für den Darm-
städter Piloten, der versicherte, sofort nach seiner Landung, eventuell
in der Nähe von Karlsruhe, der „Badischen Presse“ Nachricht zu-
kommen zu lassen.

Nehring, der hernorragende Darmstädter Segelflieger, gehört
zu dem alten Stamme der Teilnehmer an den Rhönsegelflug-Wett-
bewerben. Er hat in den letzten Jahren eine große Reihe
beachtenswerter Erfolge auf dem Gebiet des
Segelfluges errungen, sodas ihm wohl zuzutrauen ist, daß er
in eckernächster Zeit im motorlosen Flug einen neuen deutschen
Rekord aufstellen und damit auch den höchsten Preis in Höhe von
5000 Mark erringen wird.



Johannes Nehring.

meter fast erreicht. Der Darmstädter Pilot, der bald nach seiner
Landung in der Nähe des Dorfes Ulftadt, die begreiflicherweise
die Bewohner der Umgebung in großer Zahl anlockte, die Rückkehr
mit der Bahn nach Darmstadt antrat, hat die Freundlichkeit, uns
heute in einer telefonischen Unterredung ausführlich über seinen
beachtenswerten motorlosen Flug von Darmstadt in die Bruchsal-
Gegend zu berichten.

„Mein Start in Darmstadt mit dem Segelflugzeug
„Darmstadt“ der Akademischen Fliegergruppe Darmstadt erfolgte“,
so erklärte Nehring, am Dienstag mittag 1 Uhr 58 Minuten bei
günstigen Windverhältnissen. Es handelte sich bei diesem Flug
um eine Teilnahme an dem Wettbewerb um den „Grünen Post-
Preis“ in Höhe von 5000 Mark, der dem ersten deutschen Segel-

Briands Osterwunsch.

25 Jahre Entente cordiale.

D. Paris, 3. April.

In den Ostertagen ist in Cannes durch eine Reihe von Veranstaltungen die Feier eines Ereignisses eingeleitet worden, das auch noch in den kommenden Tagen im Mittelpunkt der Erörterungen zu beiden Seiten des Kanals stehen wird. Es handelt sich um die 25-Jahrfeier der Entente cordiale, des Bündnisses zwischen Frankreich und England, zu dem durch die Regelung der Marokko-Frage am 8. April 1904 der Grundstein gelegt wurde. Man weiß aus den verschiedenen Veröffentlichungen der Nachkriegszeit, in welchem weitgehendem Maße die auswärtige Politik Englands und Frankreichs durch dieses geheime Abkommen beeinflusst worden ist. Die Entzweiungspolitik gegen Deutschland, die zu einer immer stärkeren Bindung Englands an den Quai d'Orsay, zu den verschiedenen Zusammenkünften der regierenden Häupter der beiden Länder, zu der Hinzuziehung Russlands und schließlich zum Ausbruch des Weltkrieges geführt hat, — in diesem geheimen Vertrag zwischen den Auswärtigen Ministern von Paris und London ist ihr Ursprung zu erblicken. Der beste Beweis hierfür ist schließlich die Tatsache, daß man in Paris die „brüderliche Entente“ mit England eben auf jenen 8. April 1904 zurückführt.

Schon vor zwei Jahren sind in Paris in überauswünschlichem Maße der englisch-französischen Entente Jubiläumstorten gesendet worden. Damals reiste der französische Staatspräsident Doumergue in unbekanntem aber allgemein als ungeheuer wichtig bezeichnetem Auftrag in Begleitung des Außenministers Briand nach London. „Die Silberhochzeit der Entente cordiale“, der bereits damals Loblieder gesungen wurden, ist zwar erst in diesen Tagen fällig; man hatte, wie es sich aber später erwies, auf französischer Seite reichlichen Anlaß, England Freundlichkeiten zu sagen. Brachte doch, wie es hieß, schon damals Briand, wohl verwahrt in seinem diplomatischen Gepäck, das unterzeichnete englisch-französische geheime Abkommen in der Flottenfrage mit nach Hause, das später unter dem Druck der englischen Öffentlichkeit von Chamberlain abgelehnt, in Wirklichkeit aber nicht preisgegeben wurde. Denn auch dieses Abkommen, das in der ganzen Welt so großes Aufsehen erregt, gehört in die allgemeine Linie der englisch-französischen Bündnispolitik, deren Zweck es ist, Frankreich auf dem Kontinent die Vorherrschaft zu sichern, wofür England das Recht erhält, auf den Weltmeeren nach seinem Belieben zu schalten.

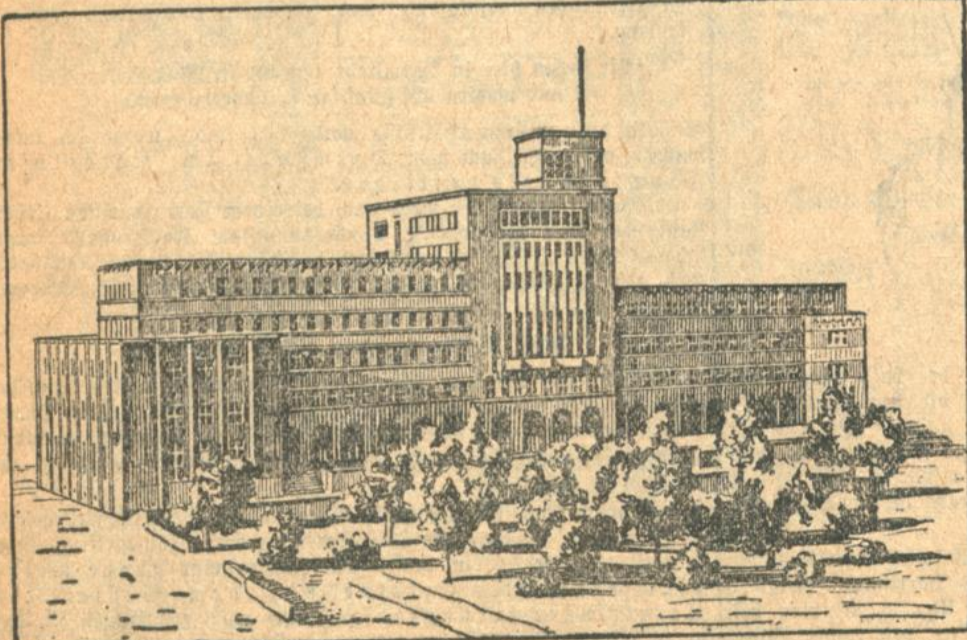
Für die gesamte europäische Entwicklung und für die Weltpolitik der Großmächte ist diese englisch-französische Entente, die sich im Weltkrieg durch den Hinzutritt Russlands in den Dreierverband auszuweichten, von weit übertragender Bedeutung geworden. Heute weiß man, daß das verhängnisvolle vielleicht noch weniger in dem Besehen dieser Entente an sich, als vielmehr darin, daß Frankreich in ihr stets der unbeschränkte Führer gewesen ist, gelegen hat. Während Englands Interessen schon in der Vorkriegszeit auf den weiten Gebieten seines Weltreiches viel eher lagen als auf dem Kontinent, während es in zunehmendem Maße seine Bewegungsfreiheit zu sichern trachtete, hing Frankreich um seine Vorherrschaft in Europa, die durch Deutschland immer mehr bedroht wurde. Die Weltmacht in Zentral-Europa war seit langem Frankreich ein Dorn im Auge, das sich in langer systematischer Arbeit Verbündete zur Niederkämpfung des Erbfeindes zu gewinnen verstand. Die wirtschaftliche Großmacht, die Deutschland darstellte, bildete zudem eine wachsende Gefahr für den britischen Weltmarkt, so daß es der meisterhaften französischen Diplomatie schließlich gelang, auch London von der Gemeinsamkeit der Interessen beider Mächte an der Niederrückung Deutschlands zu überzeugen. Zum ersten Male nach Jahrzehnten hatte Großbritannien mit der alten Tradition der splendid isolation gebrochen. Wenn es sich im Weltkrieg um des Kampfes gegen einen unliebsamen Konkurrenten willen Frankreich anschloß, so hat es sich in der Folgezeit ganz in die Gefolgschaft dieses Verbündeten begeben, deren Ergebnisse für Großbritannien noch nicht abzusehen sind.

Während für Frankreich die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung des Bündnisses mit England heute außer Frage steht, da dieses allein der französischen Außenpolitik ihre gegenwärtige führende Rolle sichert, werden auf der anderen Seite des Kanals immer mehr zweifelnde Stimmen laut, die angesichts der veränderten Weltlage nicht mehr das alleinige Heil für Großbritannien in einer engen Bindung an Frankreich erblicken. Es ist kein Geheimnis, daß der glühendste Befürworter der Entente cordiale in England in der Reihe der unbeschränkten Führer der gegenwärtigen Außenminister Chamberlain ist. Seiner Politik ist es im wesentlichen zuzuschreiben, daß England des öfteren in den letzten Jahren in eine Lage hineingemündert wurde, die seinem Ansehen nicht zuträglich ist, und die immer mehr Mahner hinsichtlich der Zukunft des britischen Weltreiches auf den Plan ruft. Die Zulassung der Beziehungen zu der neuen Weltmacht jenseits des Atlantik ist für die meisten Engländer heute ein Beweis dafür, daß die englische Außenpolitik auf fallendem Wege ist. Wenn man sich vor überlieferten Voraussetzungen auch in Acht nehmen soll, so gilt es doch als feststehend, daß die englische Außenpolitik im Falle einer Wabintederlage der Konservativen vor schwerwiegenden Entschlüssen stehen wird.

Ein Marichall Foch-Denkmal für Straburg.

F.H. Paris, 3. April. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)

In Straburg wird die Errichtung eines Denkmals für den verstorbenen Marichall Foch geplant und zwar soll dieses an der Stelle errichtet werden, wo sich früher das Denkmal Kaiser Wilhelms I. befand, das die Straburger nach dem Einzug der französischen Truppen entfernen mußten. Um für das Foch-Denkmal Platz zu schaffen, soll für das geplante Victor-Hugo-Denkmal ein anderer Platz gesucht werden. Ursprünglich hatte man daran gedacht, für den französischen Dichter an der Stelle ein Denkmal zu errichten, wo früher das Kaiser Wilhelms I. gestanden hat, aber das Foch-Denkmal ist natürlich wichtiger als das Victor Hugos und deshalb muß der Dichter dem General den Platz räumen.



Moderne Rathausbauten.

Das neue Rathaus der Stadt Oberhausen, das 1932 seiner Bestimmung übergeben werden soll.

Vor den Toren Hankaus.

Schneller Vormarsch der Nanking-Truppen.

Die Behörden verhängen den Belagerungszustand. (Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.)

J.N.S. Schanghai, 3. April. Die Nanking-Armee steht vor den Toren Hankaus. Nach vorläufigen Nachrichten haben die Truppen Tschiangkaiſcheks die 100 Kilometer östlich am Yangtsee liegende Stadt Swangtschau besetzt und sind bereits auf dem Vormarsch nach Yanglo, das 25 Meilen südlich von Hankau liegt.

In Anbetracht des schnellen Vormarsches der Armeen des Nanking-Generalkommandos Tschiangkaiſchek haben die Hankauer Behörden sich entschlossen, über Hankau und Umgebung den Belagerungszustand zu verhängen.

Die diplomatischen Vertreter in Hankau haben ihre Landesleute aufgefordert, sich angesichts des drohenden Ausbruchs von Feindseligkeiten im Stadtgebiet für schnellen Abtransport bereitzuhalten. Bisher hat die Bevölkerung vollkommene Ruhe bewahrt. Nur der ständige Durchzug von Truppen mit Kriegsmaterial gibt der Stadt ein kriegerisches Gepräge.

Die Entscheidungsschlacht in Mexiko.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.)

INS. Mexiko City, 3. April. Der Oberkommandierende der Bundesstruppen bei Jiminez, General Almazan, meldet, daß er den Fall der Stadt für heute erwartet. Die Bundesstruppen hätten jetzt den größten Teil der Stadt erobert, nur die Eisenbahnstation sei noch in Händen der Rebellen und werde von ihnen mit großer Hartnäckigkeit verteidigt.

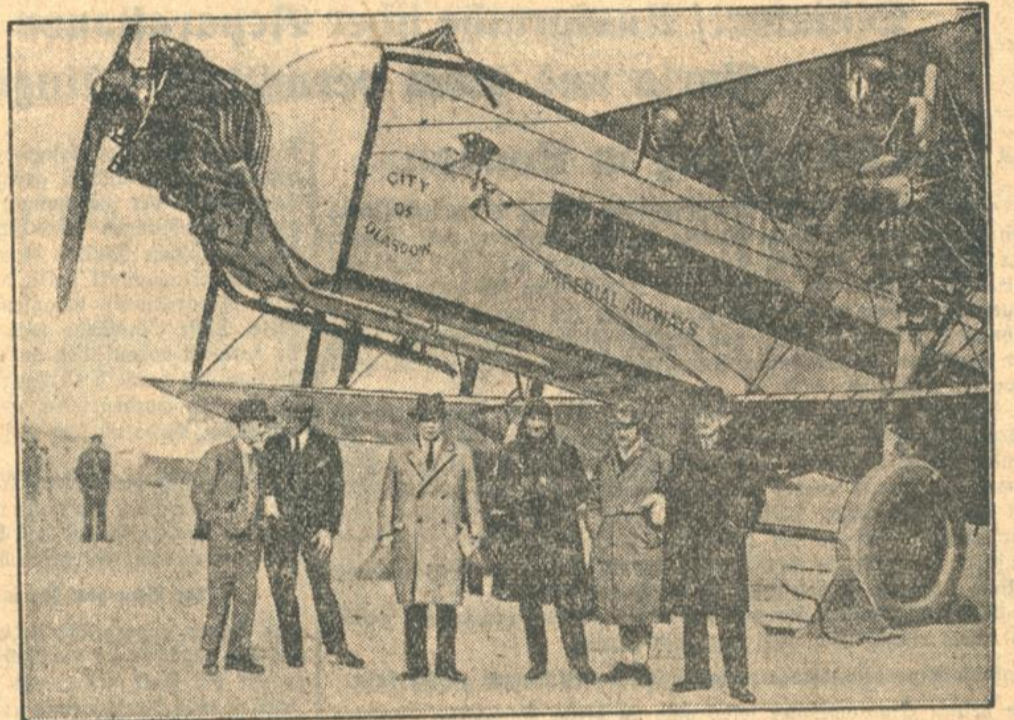
General Almazan schätzt die Verluste der Rebellen bei dem Kampf um Jiminez auf 600 Tote und Verwundete und gibt die Verluste der Bundesstruppen mit 50 Toten und Verwundeten an.

Eine neue Beschwerde des Deutschen Volksbundes beim Völkerbund.

U. Genf, 3. April. Der Deutsche Volksbund in Oberösterreich hat eine neue Beschwerde beim Generalsekretär des Völkerbundes eingereicht. Diese ist gegen die Verschleppung der Eröffnung der Rinderheilstation in Birkenthal durch die polnischen Behörden gerichtet. Die Beschwerde wird dem Völkerbundsrat auf der Juni-Tagung vorliegen.

Die Eröffnung des Flugdienstes England-Indien

Hand mit dem Start des dreimotorigen Flugzeuges „City of Glasgow“ von dem Londoner Flugplatz Croydon aus statt. Das Flugzeug hatte mehrere Zentner Post an Bord, die in sieben Tagen zur indischen Endstation Karachi befördert wird.



Die Marauer Rheinbrücke.

Ausstellung der eingegangenen Entwürfe im Berliner Verkehrsmuseum.

m. Berlin, 3. April. (Drahtmeldung unseres Berliner Schriftleiters.) Das für den Bau der Rheinbrücke eingesehene Preisgericht hat jetzt im Berliner Verkehrsmuseum die für Marau eingelaufenen Entwürfe ausgestellt. Insgesamt bedeuteten

125 Konstruktionen

die Wände und Tafeln von mehreren großen Sälen des Museums. Ueber das Ergebnis der Preisverteilung selbst haben wir bereits vor kurzem berichtet. Das Gremium der Schiedsrichter hatte damals lediglich die Zeichnungen in Händen, die Namen der Bewerber selbst wurden ihnen erst nach der Fällung des Spruches ausgehändigt. Von den 125 Zeichnungen wurden beim ersten Prüfungsgang 67 ausgeschieden, beim zweiten Gang weitere 28, dann noch einmal 14, sodass schließlich 16 Entwürfe zur engeren Wahl standen. Von diesen Vorschlägen wurden dann einige bis zu 7000 Mark prämiert, während einige andere angekauft wurden.

Den ersten Preis von 7000 Mark hat bekanntlich die Brückenbauanstalt Eilers in Hannover-Herrenhausen erhalten, die mit einer

Bogenbrücke

aufwartete. Der Entwurf sieht, wie das bei allen angenommenen Konstruktionen der Fall ist, einen Pfeiler im Rheinbett vor, bis zu dem die Fahrstraße über einen Betonbogen hinläuft, dann folgt ein Eisenbogen ein, der über eine 180 Meter breite Fahrtrifflung hinwegschwingt. Wehlich ist die mit dem zweiten Preis von 5000 Mark ausgezeichnete Konstruktion des Regierungsbaurats Berndt und Klein-München, die ebenfalls vom Pfeiler ab einen Bogen vorzieht, der aber einen recht wichtigen, allerdings nicht schwerfälligen Ein-

druck macht und schon von weitem mit seinem höchsten Punkt die Mitte des Flußbettes zeigen soll. Den dritten Preis mit 3000 Mark hat sich die Maschinenfabrik Augsburg-Münchener, Werk Gustavsburg bei Mainz, geholt. Diese Konstruktion weh durchlaufende Parallelfachwerträger auf, ruht ebenfalls auf einem Pfeiler, der den Fluß in eine Hauptfahrtrinne von 176 Meter und ein Nebenbett von 71 Meter Breite teilt. Schließlich ging der vierte Preis von 2000 Mark an die Siemens-Bauunion, die ein gradliniges, weimalshohes und luftiges Projekt in Vorschlag gebracht hat.

Es wären dann noch die Anläufe zu erwähnen. Der Entwurf der Brückenbauanstalt Eilers in Marau sieht für 1000 Mark flachen Schrägung aufweist. 500 Mark erhielt Fleuder in Benrat, dessen Brücke parallel durchlaufende Fachwerkbalken zeigt. Hein, Lehmann & Co. in Düsseldorf wieder hatten sich für eine Bogenbrücke entschieden, deren Pläne für ebenfalls 500 Mark erworben wurden. Auch Ludwig Schmidt-Heidelberg erhielt 500 Mark für eine gradlinige Brücke.

Alles in allem kann festgestellt werden, daß sich die vom Preisgericht ausgewählten Brücken sehr gut der Landschaft bei Marau anpassen vermögen. Sämtliche Konstrukteure haben sich bemüht, sich an eine

ruhige Linienführung

zu halten und Bauten in Vorschlag zu bringen, die keinerlei Schmutz oder unnötige Auf- und Anbauten an den Brückentopf aufweisen. Schließlich gilt es ja auch, eine dem Strahlen- und Eisenbahnverkehr dienende Ueberführung zu errichten, für die nur beschränkte Geldmittel vorhanden sind.

Beginn des Prozesses Langhoop.

* Berlin, 3. April. (Kunstspruch.) Vor dem erweiterten Schöffengericht Berlin-Schöneberg begann am Mittwoch vormittag unter außerordentlich hartem Andrang die Verhandlung gegen den Farmer Langhoop und den Mitangeklagten Kaufmann Loos. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Fiegel erteilte zu Beginn der Verhandlung die Prozeßbeteiligen, jede Erregung und Sentation bei der Verhandlung auszuschalten. Vom Gericht sind vier Sachverständige und etwa 20 Zeugen geladen. Die Vertretung beantragte darüber hinaus die Ladung einer großen Zahl weiterer Sachverständiger und Zeugen. Von der Staatsanwaltschaft wurden diese Anträge als unerheblich bezeichnet. Außerdem könne man die Vertreter von geschädigten Verbänden nicht als unbefangene bezeichnen.

Deutscher Dampfer gescheitert.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.)

J.N.S. Hankau, 2. April. Der unter deutscher Flagge fahrende Dampfer „Guslan“ ist auf der Höhe von Hin Lung Tan auf einen Felsen aufgelaufen. Ueber das Schicksal des Schiffes und der Mannschaft herrscht vollkommene Ungewißheit.

Überlegen Sie gründlich,

wenn Sie die Nahrung für Ihr Kind wählen. Sehen Sie

Kuhete und frische Milch!

Sie sparen dann Arbeit, Geld, Sorgen und ernten Freude.

Brennendes Schiff

Drei Stunden heimlich in der brennenden „Europa“.
Von Erich Gottgeleu.

Morgens um drei ist im Koloß „Europa“, den die Werft von Blohm u. Böhler seit dem 15. August schon nicht mehr in ihren eisernen Zwängen, sondern frei im Wasser hat, der Brand entstanden, der Stunde um Stunde das Volk von Hamburg in Atem hält. Und wer ihm, dem Brand, sich nähert, gar an seinen Herd vordringt, dem nimmt er ihn, den Atem — so heißt der Rauch, so trübt der Qualm.

Nur langsam drängt das Auto vorwärts. Nur zögernd schluck der Eibrunnen den Wagen. Noch langsamer gleitet er jetzt an den Katastrophenort. Ein Krankenwagen zwingt zum Halten. (Später stellen wir fest, daß in dem Krankenwagen Journalisten listig sitzen, die sich so an die Brandstätte schmuggeln.)

Die Feuerwehr veranlaßt zum Stoppen. Die Mannschaften werden hin und her gejagt, lange nicht hatte ihr heißes Handwerk noch einen heißen Tag. Da hat man Zeit, mal auszustiegen, sich mit den Arbeitern zu unterhalten.

„1914 brannte die „Bismard“ im Hafen, aber so schlimm war es nicht.“

„Versicherung soll bei Hamburger Gesellschaften voll gedeckt sein, der Schaden 40 Millionen betragen.“

„Das schöne Schiff...“ immer wieder hört man das. Tiefes Bedauern verdundelt die Stimmen.

„Wie konnte das anders kommen? Die Sektflasche zerprang nicht bei der Taufe...“

Natürlich macht man dem Reporter Schwierigkeiten, wie er ins heilige Gelände der Werft eindringen will, als ob der Brand unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfinden sollte — was für ein unmögliches Ausweispapier hat er in dieser Minute notwendiger Freiheit herausgezogen? Keine Ahnung mehr. Und natürlich jagt der Herr Chefingenieur, wie der Journalist vor dem vertögten Riefenrumpf, der einmal ein schönes Schiff, ein fast fertiges Schiff gewesen ist, steht — natürlich jagt der Herr Chefingenieur: „Nein, fotografiert werden darf das brennende Schiff nicht.“ Und darf man hinauf? Eine dröhnende Lache ist die Antwort.

Zehn Minuten später steht der Journalist auf dem Oberdeck eines holländischen Dampfers, der am Kai gleich benachbart liegt, und er hat nun die „Europa“ schön von vorn — wenn nicht gerade Qualm sie gänzlich verhüllt. Und eine halbe Stunde später steht er auch schon auf dem Schiff. Wie ist er da hinaufgekommen? Ja, 25 Aufseher und Ausweisforscher haben wohl einen Moment lang nicht aufgepaßt. Den Journalisten, der sich wieder und treuherzig zusammen mit dem Herrn Generaldirektor aufs Schiff begab, den hielten sie wohl für dessen intimsten Freund, und der traurig dreinschauende Herr Generaldirektor, eben der Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd, der hatte freilich andere Sorgen als die um das Eindringen „Unbefugter“.

Nun also läuft der Reporter durchs Schiff, das so herrlich, so groß, 46 000 Tonnen groß geworden wäre — 46 000 Tonnen, wer weiß nicht, was das bedeutet? Nun also waret und stiefelt man durch Lale, Schlid und Schlamm, riecht verfohltes Holz, fühlt sah heiße Eisenwände, atmet schwer den beidenden Qualm und empfindet den weißen Wasserdampf, der aus vielen Fugen dringt, als flüchtigen Kiesel. Dann dringt man weiter vor, unter Schutz und Begleitung waderer freundlicher Feuerwehrlente, aber Zivilisten, auch den Herrn Generaldirektor, freilich besser durch einen reichen Seitensprung in irgendeine Kammer vermeidend, und da gelangt man an einen tiefen Schacht, dem so heißer Dampf entströmt, daß man sich in ein jinnisches Bad verhetzt glaubt. Blut und Wasser schwitz man, kriegt auch mal einen richtigen Wasserstrahl der Feuerwehr mit ab; dann weiß man doch wenigstens Menschen in der Nähe, denn im ganzen Vorderschiff herrscht qualmburchschwadet finstere Nacht am hellen Tag, und nur hier und da leuchtet Licht auf: in tola Wollen Flammenlicht.

Und irgendwo hängt gespenstisch unverfehrt ein blaues Schiff: „Rauchen wegen Feuergefahr streng verboten.“

Aber im ganzen scheint am späten Nachmittag das fressende Feuer gelöscht. Im ganzen merkt das Feuer wohl, es ist hier nicht mehr viel zu rauben. Löschwasser liefert der Hafen unentwegt. Der Reporter dürftet und schmeißt, er hat Mühe, sich zu beherrschen, davon nicht zu trinken. Da stehen nun noch die zwei dicken, lässig nach hinten geneigten Schornsteine — wie eine Lüge ist das. Da ruht ja noch der gigantische Fisch faul am Kai — wie eine andere Lüge ist das. Denn wo die Maschinen des Riefen längst eingebaut worden sind, steht meterhoch das Wasser; wo, im Mittelschiff, die Passagiere der ersten, der zweiten und der dritten Klasse sechs Tage lang möglich heiter sich ergehen sollten, den ersten Tag noch auf der Meeres, und den letzten schon im Hudson, da ist der Fußboden verbrannt, verschmolzt und vollfett hochgetrieben; wo nachts die Deutschlands-müden die vom Schiffstag müden Glieder strecken sollten, ist alles so gut wie ausgebrannt; und wo, mittschiffs ganz offenbar Gesellschaftsräume, Lauben, Tanz- und Speisensäle das strahlende Kerzenlicht prangen der Schiffsseite erbliden sollten, da hängen wild und wirr eiserne Träger, iph geknickte Balken, Eisenäulen von heißer Blut verbogen, schlief in die grauliche Leere, die wieder graulich durchzogen ist von langen Lichtleitungen und Kabeladern, ein Bild des Jammers, ein Bild der Trauer, Trübfinn symbolisierend, wie die gestenkte Reste eines würdigen Weidenbaumes. Und doch ist die zerstörte Technikwelt auch schaurig-schön, und die Wunderkamera eines Kenger-Patich fände hier herrliche Bilde festzuhalten.

Doch jede Empfindung für die Schönheit der zerstörten Wucht wird wieder verdrängt durch den Schmerz über das Tatsächliche, das ganz unromantisch Schredliche: das Achterschiff ist verhältnismäßig

gut erhalten, wenn auch durch die Wildheit des Löschbetriebs mitgenommen; Mittel- und Vorderschiff sind, wenn nicht direkt durchs Feuer, so doch durch die Glut so zerstört, daß das Wenige, was erhalten blieb, nur noch für den Schrotthaufen verwendbar erscheint. Das, was unter Wasser liegt, wird gesund gelieben sein. Aber oben steht kaum eine Wand gerade, und die es tut, trägt die qualmigen, feurigen, roßigen Spuren vernichtender Durchglutung.

Und jetzt erblickt der Reporter dort, wo nicht gerade die Feuerwehrlente arbeitet, einen Menschen. Mutterseelenallein wandelt er Promenadenend um Promenadenend entlang, angenehm kühl streicht der Märzwind durch die vieredigen Fensterrahmen in Gefilde ein, die dikes Glas im Glanz von tausend elektrischen Birnen ihm geltern noch wehrte. Einmal trifft der Journalist Kollegen vom Film — erst hat einer vom andern Angst: man wird doch keinen Ausweis verlangen? Die Gefahr, die Kollegenchaft, geht freundlich grüßend vorüber, der Journalist köbernd, der Kurbler filmend, später hirt man, wie der Filmer vom Verstoß verjagt wird, warum soll er sich nicht verjagen lassen, da er ja keine Pflicht getan, sein Filmband im Kasten hat? Als aber, eine halbe Stunde später, Kette Reporter das Schiff verläßt, macht man ihm keine Schwierigkeiten weiter. Wer so verlohnt, verrußt, verichmiert und verdrückt aufsteht, der gehört wohl zum „Bau“.

Der Bau — wo ist er? Was ist er? Seelenste sah der Reporter an diesem Tag, die hatten Tränen in den Augen.

Sistörchen

Von Fankiz.

Der Dichter Klaba und schlief oft mit der Brille auf der Nase. „Warum schläfst du in der Brille?“ fragte ihn einmal seine Frau. „Ich bin sehr kurzichtig“, meinte Klaba, „so daß ich die Gesichter im Traum ohne Brille nicht erkennen würde.“

Der Schriftsteller Arnold Ullig wurde mehrfach von einem jungen Dichter um Prüfung seiner Dichtungen gebeten. Doch jedesmal lehnte es Ullig ab mit der Begründung, er habe keine Zeit. Eines Tages gelang es dem jungen Dichter, seine Manuskripte Ullig persönlich zu überreichen.

„Wann darf ich nachfragen?“ stammelte der junge Dichter glückstrunken.

„Ich schreibe Ihnen“, warf Ullig hin und seinen Gast hinaus. Monate vergingen, ein Jahr verfloß, der junge Dichter wartete gespannt auf den Bescheid, der ausblieb.

Eines Tages trifft er Ullig in einer Kneipe. Er tritt an ihn heran und erkundigt sich nach dem Schicksal seiner Manuskripte.

„Ach so —“ jagte Ullig, „Sie sind der Verfasser des Romans — oder hat einen fabelhaften Schluß!“

Der junge Dichter fragt hocherfreut: „Und wie gefielen Ihnen die ersten vier Kapitel?“

„Sie müssen sich noch etwas gebulden“, meinte Ullig nachdenklich, „so weit bin ich noch nicht.“

Vion Feuchtwanger, dessen Bücher in den letzten Jahren große Auflagen erlebten, hat sich ein Auto gekauft. Bei seiner ersten Fahrt im Grunewald verlagte das Steuer. Der Wagen sauste die Allee entlang und mit voller Wucht gegen einen Baum.

„So“ murmelte Feuchtwanger, „das geht ja. Aber wenn nun gerade kein Baum da ist, wie halte ich den Wagen an?“

Kisch und Anton Kuh begegnen einander im Café. Kuh macht ein sorgenvolles Gesicht.

„Was drückt Dich denn heute so?“ fragt Kisch.

„Ach“, murrt Kuh, „ich habe kein Geld.“

„Ach, Du Dummer“, lacht Kisch seinen Freund an, „wie kann Dich was drücken, wenn Du garnichts hast.“

Carl Zuckmayer borgte sich einmal, als er noch keinen „Fröhlichen Weinberg“ befaß, von einem Bekannten zehn Mark, die er trotz vieler Mahnungen nicht zurückgab.

Eines Tages trifft ihn sein Gläubiger Unter den Linden, hält ihn an und moniert ihn:

„Ich frage jetzt zum letzten Mal, ob Sie mir die zehn Mark zurückgeben wollen oder nicht?“

Zuckmayer stößt einen Freudenstrei aus:

„Gott sei Dank! Ein Glück, daß die alberne Fragerei endlich aufhört!“

Pingi Pirandello, dessen Stück „6 Personen suchen einen Autor“ auch in Deutschland viel gespielt wurde, ging einmal mit einem Freund spazieren. Jeden Augenblick suchte Pirandello zusammen, drehte sich um und schaute nach seitwärts und rückwärts.

„Warum richtest du so?“ fragte ihn sein Freund.

„Ich werde verfolgt“, rief Pirandello zerfreut. „Ich habe die Nacht geträumt: 6 Autos suchten einen Autor —“

Betty Bell

Von Maurice Renard.

An einem kleinen Tischchen speisten zwei Herren einander gegenüber. Fashionables Restaurant. Kleine Lampen auf den blumengeschmückten Tischchen. Die Musik so distret wie jact verprühltes Parfüm.

Zwei Herren. Nicht ganz jung. Zwei Freunde: Jacques Maurois, der Bankier, und Silas Kay, Direktor einer Filmgesellschaft.

„Ich konnte deine Rückkehr kaum erwarten“, sagte Maurois.

Silas sah ihn durchdringend an, ohne ein Wort zu sagen. Er war am Abend vorher aus Amerika zurückgekehrt, und Maurois hatte ihn schon früh am Morgen angerufen: er mußte ihn so bald als möglich sehen und sprechen. Daher das Diner.

Maurois senkte unter Silas Blick die Augen. Er fühlte sich durchschaut und wußte, daß sein Freund auf einen Herzensezug gefaßt war.

„Denk dir, ich habe dieser Tage einen Film gesehen...“

„Denk dir, ich habe dieser Tage einen Film gesehen...“

„Denk dir, ich habe dieser Tage einen Film gesehen...“

„Denk dir, ich habe dieser Tage einen Film gesehen...“

„Denk dir, ich habe dieser Tage einen Film gesehen...“

„Denk dir, ich habe dieser Tage einen Film gesehen...“

„Denk dir, ich habe dieser Tage einen Film gesehen...“

„Denk dir, ich habe dieser Tage einen Film gesehen...“

„Denk dir, ich habe dieser Tage einen Film gesehen...“

„Denk dir, ich habe dieser Tage einen Film gesehen...“

„Denk dir, ich habe dieser Tage einen Film gesehen...“

„Denk dir, ich habe dieser Tage einen Film gesehen...“

„Denk dir, ich habe dieser Tage einen Film gesehen...“

„Denk dir, ich habe dieser Tage einen Film gesehen...“

„Denk dir, ich habe dieser Tage einen Film gesehen...“

„Denk dir, ich habe dieser Tage einen Film gesehen...“

„Denk dir, ich habe dieser Tage einen Film gesehen...“

„Denk dir, ich habe dieser Tage einen Film gesehen...“

„Denk dir, ich habe dieser Tage einen Film gesehen...“

„Denk dir, ich habe dieser Tage einen Film gesehen...“

„Denk dir, ich habe dieser Tage einen Film gesehen...“

„Denk dir, ich habe dieser Tage einen Film gesehen...“

„Denk dir, ich habe dieser Tage einen Film gesehen...“

„Denk dir, ich habe dieser Tage einen Film gesehen...“

„Denk dir, ich habe dieser Tage einen Film gesehen...“

„Denk dir, ich habe dieser Tage einen Film gesehen...“

„Denk dir, ich habe dieser Tage einen Film gesehen...“

„Denk dir, ich habe dieser Tage einen Film gesehen...“

„Denk dir, ich habe dieser Tage einen Film gesehen...“

gläser mit Bordeaux zu füllen. Es war, als würde vor Silas' geistigem Auge in rasendem Tempo ein Film abgerollt. Doch kann man ihn leider nur mit der Zeitlupe erzählen.

Silas Kay sah sich drüben in New York. Betty Bell! — Mein Gott! Er hatte sich wenige Minuten mit ihr beschäftigt. Er hatte als Künstler und als Bühnengänger die Grazie ihrer achtzehn Jahre, ihren strahlend jugendlichen Teint, ihren schönen hohen Wuchs und die Dunkelheit ihrer treuherzigen Augen bewundert. Betty Bell! Entzückendes, gefährliches Geschöpf! Silas Kay hatte ihr ein Engagement angeboten. Aber hinter ihr stand der puritanische Vater und die puritanische Mutter. Sie wollten ihre Betty nicht länger „drehen“ lassen. Sie fürchteten für die Unberechenbarkeit eines phantastischen Schicksals. Nein! Nein! Ihre Betty würde kein „Star“ werden. Nie mehr würde sie ein Filmstar betreten, nie mehr würde man ihre Schönheit auf der Filmleinwand der fünf Weltteile zu sehen bekommen. Sie würde so bald als möglich heiraten.

„Über was sagte Betty dazu?“

Betty ließ den Dingen ihren Lauf. Sie wußte sehr wohl, daß einen mit solchen Augen, einer so schönen Gestalt und einem so harmonischen Gang das Glück irgendwo erwarten muß. Betty hatte gegen eine Heirat nicht das geringste einzuwenden; im Gegenteil. In ihren lästigen Augen las man nur zu deutlich die frohe Gemüthsheit, geliebt und verwöhnt zu werden.

Könnte sie sich einen reicheren und ergebeneren Gatten wünschen, als Jacques Maurois? fragte sich Silas Kay.

Mit einem Blick sah er seinen alten Freund. Der Mann ihm gegenüber war völlig gealtert. Ein bewegliches Bild auf einer Einwand hatte genügt, um ihn zu begaubern. Wie im Märchen, hatte die Macht eines Bildnisses den Sinn des Bräutigams — des Erbprinzen — zu verdrängen vermocht. Ein zweiter Faust schmachte nach der Ercheinung der fernern Margarete, die im Zauberspiegel der Wissenschaft an ihm vorbeigezogen war. Und Silas Kay wußte, daß Betty Bell, so gute Bilder sie auch gab, doch in Wirklichkeit noch tausendmal begaubernder war. — Kein Zweifel! Würde der Bankier ihr nur einmal begegnen, ihre Stimme hören und ihre Friche atmen — es wäre sofort um ihn geschehen! Mit einem einzigen Worte konnte Silas Kay die Zukunft bestimmen. Ein Wort, und der gute Maurois überquerte schon am nächsten Tage klopfenden

Hertzens den Ozean. Und kurze Zeit darauf würden die Zeitungen der ganzen Welt die Nachricht von der Verheiratung Betty Bells mit dem „bekannten Finanzmann“ bringen.

Jacques Maurois sah — noch — sehr gut aus. Aber das Alter lag auf der Lauer. Wie lange würde er mit Betty glücklich sein? Ein Jahr? Einen Monat? Einen Tag?

Silas Kay sah in einem Gedächtnisbild eine ganze lange Freundschaft vor sich. Ein Film von dreitausend Metern oder besser von dreihundert Jahren, war in zwei Sekunden abgerollt. Dann eine Momentaufnahme: das Charakterbild des empfindlichen, leidenschaftlichen, heute schon fast alten Jacques Maurois. Und schon legte sich die schlanke Silhouette der Amerikanerin und das reine Oval ihres Gesichtes über das Bild. Die langen, goldenen Wimpern lagen über den zu himmlischen Augen. Das kindliche Lachen strahlte — — — Gefährliche Schönheit!

Und doch! Und doch! Hat man das Recht, das Werden des unwirklichen, flüchtigsten Glückes zu hemmen? — — —

Silas Kay las immer wieder die in rasender Eile ins Leere fliehenden Worte: Ein Jahr? Einen Monat? Einen Tag? Tausend Meter, hundert Meter, zehn Meter?

Der Kellner hob die Flasche aus dem Silberkorb. Die beiden Glaskelche sprühten purpurne Funken gleich großen Rubinen. Jacques Maurois lächelte noch voll hoffnungsfroher Erwartung.

„Mein armer Freund“, sagte Silas Kay, „verzeih mir — — — Das Kino kann auch eine sehr grausame Erstfindung sein. Was du geloben hast, war nur noch ein Gespenst — — —“

Und als Jacques Maurois ganz entgeistert zu lächeln aufhörte, mußte Silas Kay mit einer letzten Kraftanstrengung die Lüge zu Ende führen:

„Betty Bell ist schon lange, lange tot — — —“

Selbst ist der Mann. Nachdem sich Shaw so energisch gegen jede Veröffentlichung seiner Briefe ausgesprochen hatte, soll jetzt eine Publikation in Buchform bevorstehen; als man Shaw fragte, wer diese belorgen würde, erwiderte er: „Ich brauche keinen Herausgeber, solange ich sie selbst herausgeben kann.“ Das erinnert an einen früheren Ausspruch Shaws, der, nach seiner Lektüre befragt, sagte: „Ich lese nur meine eigenen Bücher, und zwar mit wachsender Bewunderung.“

Für Kinder nur Chlorodont

Ein Urteil von Vielen: „... Jung gewohnt ist alt getan! So heißt's im Sprichwort und so bin ich auch mit Ihrer Chlorodont-Zahnpaste gefahren. Als Knabe kaufte mir die Mutter schon immer obige Paste und ich weiß mich kaum jemals zu erinnern, eine andere gebraucht zu haben. — Nun möchte ich auch gern von Ihren anderen Präparaten die Ueberzeugung gewinnen, daß sie an Güte gleich Ihrer Chlorodont-Zahnpaste sind. ... Wenn ich einige Worte dazu schriebe, so sollte es keine Schmeichelei sein, sondern lediglich nur das zum Ausdruck gebracht werden, was der Wahrheit entspricht. ...“ H., Bdn., J. Matthey. (Originalbrief bei unserem Notar hinterlegt.) Ueberzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf. Große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf. Kindergeschenk-Karton 1.60 Mk., enthaltend: 1 kleine Tube Zahnpaste, 1 Kinderzahnbürste, 1 Kinder-Mundspülglas. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange nur echt Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Publikum und Kriminalpolizei.

Von Oberregierungsrat Dr. G. Helland, Leiter des Kriminalamtes Leipzig.

Jahrzehntelang ist die Arbeit der Kriminalpolizei eine Art Geheimwissenschaft gewesen. Mangelhaft hütete sie sich, über ihre Methoden der Verbrechensbekämpfung der Öffentlichkeit Rechnung zu geben, und gegenüber der Presse, dem Vertreter der öffentlichen Meinung, war sie zuweilen von einem geradezu grotesken Mißtrauen erfüllt. Im letzten Jahrzehnt hat sich hierin allerdings eine fühlbare Wandlung vollzogen, und die Polizei ist jetzt wiederholt unter die Aussteller gegangen. Der Zweck aller dieser Ausstellungen war ausgesprochenemmaßen, das Publikum mit der Arbeit der Polizei besser vertraut zu machen, es dafür zu interessieren und so für Mitarbeit insbesondere auch an den schwereren Aufgaben der Kriminalpolizei zu gewinnen. Ohne diese Mitarbeit des Publikums ist auch die beste Kriminalpolizei zu Mißerfolgen verurteilt. Das ist eine Binsenwahrheit, die aber gerade deshalb nicht oft genug wiederholt werden kann. Wie notwendig diese Mitarbeit ist, lehren die Verbrechen der Kriminalpolizei fast jeden Tag. Immer wieder erregt es Verwunderung, daß z. B. bei Raubüberfällen in vertehrten Straßen Strafen in den Weg treten und zu ihrer Festnahme beiträgt. Dabei kann oft ein einzelner geistesgegenwärtiger und beherzter Mann, der die Verfolgung des Täters aufnimmt, andere durch sein Beispiel mit sich fortziehen. Leider erleben wir es jedoch immer wieder, daß bei Verfolgung von Verbrechern durch Beamte, insbesondere durch Kriminalbeamte, die nicht schon durch Uniform als solche kenntlich sind, das Publikum sich teilnahmslos zeigt. Viele wissen offenbar nicht, daß jeder zur Unterstützung der Polizei gesetzlich verpflichtet ist. § 361, Ziffer 10, des Reichsstrafgesetzbuches, bedroht nämlich mit Geldstrafe oder Haft denjenigen, der bei Unglücksfällen oder gemeiner Gefahr oder Not der Aufforderung der Polizeibehörde oder deren Stellvertreter zur Hilfeleistung keine Folge leistet, obgleich er ihr ohne erhebliche eigene Gefahr genügen konnte.

Zwar ist richtig, daß häufig eine derartige Hilfeleistung nicht ohne eigene Gefährdung möglich ist. Man sei sich dabei aber auch bewußt, daß die Hilfeleistung nicht um der Polizei willen notwendig ist, sondern im Interesse des Publikums, also jedes einzelnen liegt. Begreift man die Polizei als Hüterin der Interessen der Allgemeinheit, so wird man ihr die notwendige Unterstützung nicht verweigern. Gilt dieses schon für die nicht ganz ungefährlichen Fälle, wieviel mehr muß dieser Grundgedanke dann Geltung beanspruchen, wenn es sich lediglich darum handelt, einige Unbequemlichkeiten — „Scherereien“, wie der Volksmund sagt — auf sich zu nehmen, um bei der Aufklärung eines Verbrechens mitzuhelfen. Leider fehlt bei der Praxis alle Tage, daß wir von der allgemeinen Anerkennung dieses Grundgedankes noch weit entfernt sind. Manches ist zwar in den letzten Jahren besser geworden, was nicht zuletzt der Einwirkung der Presse zu danken ist. Aber auch heute noch verhindert die Teilnahmslosigkeit des Publikums häufig die Aufklärung eines Verbrechens zu einer Zeit, da die Ergreifung des Täters noch möglich ist. Wie sorglos sind oft die nächsten Angehörigen, wenn ein junges Mädchen einmal nicht nach Hause kommt! Nach ein oder zwei Tagen entschließt man sich endlich bei der Polizei eine Vermisshinzeige zu erstatten. Der Weg zur Polizei ist nicht beliebt. Darum wird er oft zu spät gegangen. Oder — was noch schlimmer ist — man wartet ihn ganz. Vielleicht hat man ein schlechtes Gewissen. Da ruht die Kriminalpolizei durch Aufrufe in den Zeitungen einen Menschen, dessen Verbrechenbeschreibung ziemlich genau auf den Unbekannten zutrifft, der plötzlich verschwunden ist. Vielleicht kommt er gar als Täter in Frage. Aber man hat seinerzeit unterlassen, ihn bei der Polizei anzumelden. Man fürchtet eine Bestrafung wegen Uebersetzung der Weibevorwürfen. Also schweigt man, während ein paar kurze Angaben, ein Hinweis, die Polizei sofort auf die richtige Fährte gebracht, die rechtzeitige Festnahme des Täters ermöglicht und unendliche Mühe und Arbeit erspart hätte. Ja, es ist nicht allzu

selten, daß durch die auf diese Weise vereitelte Festnahme des Täters weitere Verbrechen begangen werden, die sonst verhütet worden wären.

In diesem Zusammenhang möchte ich nicht unterlassen, auf einen Fall aus meiner Praxis hinzuweisen, der gewissermaßen als Schulbeispiel für meine Behauptung dienen kann. Bei der Verfolgung eines lange gesuchten Einbrechers, dessen Verbrechen nicht feststand, wurde einer der Verfolger tödlich verwundet. Der Täter entkam, obwohl die Polizei durch entschlossene Männer in ansehnlicher Weise unterstützt wurde. Erst nach monatelangen, umfangreichen und schwierigen Erörterungen glückte es der Kriminalpolizei, die beiden Schlupfwinkel, die der Verbrecher zur Zeit der Tat in Leipzig gehabt hatte, zu ermitteln. Eine kurze Mitteilung der betreffenden Vermieterin zu rechter Zeit hätte nicht nur die schnelle Klärung der Straftat ermöglicht, sondern auch ein weiteres Tötungsverbrechen, das derselbe Täter kurze Zeit darauf in Thüringen beging, verhütet.

In einem anderen Falle hätte die Aufklärung eines Gattenmordes mehrere Jahre früher erfolgen können, wenn der Kriminalpolizei gewisse Angaben zur Zeit der ersten Ermittlungen gemacht worden wären. So aber führten erst bestimmte Beobachtungen, die sich mehr gerücheltweise erhalten hatten, zur Aufdeckung einer schrecklichen Mordtat.

Die von mir kurz erwähnten Beispiele dürften genügen, um zu zeigen, wie notwendig es ist, das Publikum zur Mitarbeit an den Aufgaben der Kriminalpolizei zu erziehen. Die Mithilfe der Presse ist hierbei unentbehrlich. Immer wieder muß sie über die Art und Weise der kriminalpolizeilichen Tätigkeit Aufklärung in weiteste Kreise tragen. Dabei genügt manchmal die Veröffentlichung von Presseberichten nicht, denn, so ungläublich es auch klingt, es gibt heutzutage noch zahlreiche Menschen, die oft wochenlang keine Zeitung in die Hand nehmen.

So muß der Kriminalist oft mit unvorhergesehenen Schwierigkeiten rechnen und auch das Unwahrscheinliche in den Kreis seiner Berechnungen ziehen. Dabei ist seine praktische Arbeit — das soll besonders betont werden — durchaus nicht so romantisch wie die der „Geheimdetektive“ im Kriminalroman oder Detektivfilm. Die brauchen ja bekanntlich den Täter nur etwas zu „beschnuppern“, und schon haben sie des Rätsels Lösung vermöge ihrer scharfen Intuition und Kombinationsgabe gefunden. Wir dagegen müssen mühselig Steinden um Steinden herbeischleppen, um einen Tatjahensbeweis führen zu können. Auf Tatsachen kommt es an, der Leiste der Kriminalpolizei also den besten Bestand, der ihr nichterne, klare Tatsachen berichtet.

Es kommt also auf die Beobachtungsgabe, nicht auf die Kombinationsgabe des Gewährrmannes, des Zeugen, an. Die richtigen Schüsse aus dem ihm mitgeteilten Tatsachenmaterial zu ziehen, ist die Aufgabe des Kriminalisten. Eine der wichtigsten Tatsachen ist der unversehrte Täter. Nichts schadet der Untersuchung eines begangenen Verbrechens mehr, als wenn der Täter oder auch ein Schlupfwinkel der Täter, nachdem ihn diese verlassen haben, durch Dritte unbefugt betreten oder gar verändert worden ist. Der Ordnungssinn der Hausfrau hat hier der Kriminalpolizei schon manchen bösen Streich gespielt. Deshalb: Laßt den Täter unberührt! Andererseits erachtet keine Beobachtung für zu gering, als daß ihr sie nicht der Kriminalpolizei mitteilen solltet! Oft sind es die unscheinbarsten Tatsachen, die erst die Kette des Schuld beweises schließen. Glaubt auch nicht, daß man den Verbrecher im Menschen schon auf zehn Schritte erkennen müsse. Ein Kriminalist, der den berühmten Ausspruch tat: „Sieht so ein Mörder aus?“ dokumentierte damit sein Unvermögen in besonders charakteristischer Weise. Die Lehre Lombrosos von den bestimmten Verbrecherphysiognomien ist durch eine lange Reihe wissenschaftlicher Untersuchungen längst widerlegt. Den sogenannten Verbrechertypus trifft man in der Praxis verhältnismäßig selten an.

Ich wies schon darauf hin, daß die Kriminalpolizei das Publikum durch mehr oder minder ausführliche Mitteilungen in der Tages- und Fachpresse zur Mitarbeit aufruft. Demeißen Zwecke dienen Umschläge an den Plakatstelen, Bekanntmachungen durch Rundfunk, Wanderschrift usw. Am Tator / gefundene oder dem Verbrecher in die Hände gefallene Gegenstände spielen dabei neben mehr oder minder genauen Personenbeschreibungen eine besondere Rolle. Sie gilt es sich einzuprägen, um sie im Verleher loszulassen immer vor dem geistigen Auge zu haben. Vielleicht will es der Zufall, daß gerade du die gesuchte Person, deren Bild du dir eingepägt hast, auf der Straße, im Eisenbahnsteig, im Lokal erkennst, wobei freilich zu bemerken ist, daß gesuchte Personen oft nur wenig Ähnlichkeit mit dem Bilde ihres Stadtbriefes haben. Oft aber gibt es ein besonderes Kennzeichen, z. B. eine Narbe an der Stirn, eine charakteristische Form des Haares und dergleichen, das die Wiedererkennung ermöglicht. Oder es wird gerade dir das gefundene Verlehen zum Kauf angeboten, das zum Verleher des Täters wird, indem du den Anbieter der Kriminalpolizei in die Hände spielst.

Sei überzeugt, sie wird deine Dienste anerkennen und sich dir, wenn nicht schon der Verlehertrager eine Belohnung ausgehört hat, erkenntlich zeigen. Sind auch die für diese Zwecke zur Verfügung stehenden Mittel nicht allzu erheblich, so hat der Staat doch erst kürzlich wieder die Polizeibehörden ermächtigt, im Einzelfalle bis zu 2000 RM. Belohnung auszuloben. Damit wird die Bedeutung der Wichtigkeit einer intensiven Zusammenarbeit zwischen Publikum und Polizei, ohne die nun einmal eine erfolgreiche Arbeit, insbesondere der Kriminalpolizei, nicht möglich ist, noch besonders unterstrichen.

Schweres Fährungsglück.

Reunzehn Personen ertrunken.
L.U. Korns, 2. April. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist auf dem Flusse Oka im Umar-Gebiet eine Fähre gesunken, auf der sich 19 Bauern befanden. Sämtliche Insassen kamen in den Fluten ums Leben.

Opfer des Dsterverkehrs.

F.H. Paris, 2. April. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)
Die tragische Statistik des französischen Osterverkehrs erfährt gestern eine Fortsetzung. Nachdem am Montag 16 Tote und 50 Verletzte gezählt hatte, kamen gestern 11 Tote und 43 Verletzte hinzu. Alle diese Unglücksfälle sind auf Autounfälle zurückzuführen. Am Sonntag waren 8 Tote und 25 Verletzte verzeichnet worden. Im ganzen gab es über die Ostertage in Frankreich 35 Tote und 118 Verletzte.

Anangenehme Gäste.

F.H. Paris, 2. April. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)
Die Abordnung der Republik Andorra, die sich beim Vorkaufstier Doumergue, als einem der Schutzherrn gegen Primo de Rivera beklagen will, soll noch diese Woche in Paris eintreffen. Der französischen Regierung käme natürlich diese Abordnung höchst unangelegen; es wird sich aber schwer vermeiden lassen, die Bewohner von Andorra, die um eine Andienz bei Doumergue nachsuchen wollen, an dieser zu hindern. Aber in diesem Augenblicke hat die französische Regierung wenig Interesse daran, sich wegen Andorra mit Spanien in einen Konflikt einzulassen.

Tragödie einer Ehe.

* Berlin, 2. April. (Funfpruch.) In der Wohnung eines Arztes im Osten Berlins spielte sich am Dienstagabend eine blutige Tragödie ab. Die geschiedene Frau des Dr. M. r. L. u. s. gab auf ihr vier Jahre altes Töchterchen einen Schuß ab, der das Kind lebensgefährlich verletzte. Dann richtete sie die Waffe gegen sich selbst und brachte sich zwei Schüsse in den Kopf bei. Mutter und Kind wurden in bewußtlosem Zustand ins Krankenhaus gebracht, wo Frau M. r. L. u. s. kurz nach der Entlieferung starb. Nach Ansicht der Ärzte dürfte das Kind nicht mit dem Leben davontommen.

Rathausaal
Mittwoch, den 10. April, 20 Uhr
Konzert der Gesangsschule
Kammersänger
Dr. Hermann Wucherplenny u. Frau
Violine: Frau Voigt-Schweikert,
Begleitung: Freilrau Kitty von
Teufel u. Kapellmeister Kurt Stern
Karten RM. 2,-, 1,50 und 1,-
Königliche Steuer in der Musikalienhandlg.
Franz Latz, Kaiserstr. 2a und an der
Abendkasse, sow. in der Konzertleitung
Kaiser-Ecke Waldstraße, Telefon 338.
Fritz Müller

Badische Hochschule
für Musik
und Konservatorium für Musik
Beginn des neuen Schuljahres
am Montag, den 8. April.
Neue Kurse in allen Fächern.
Aufnahmeprüfungen:
Für die Hochschule: Am 8. April
Für das Musiklehrer-Seminar:
Am 9. April. 1722
Anmeldungen bei der Verwaltung,
Kaiserstr. 166, Tel. 2432.

Eugenie Brock-Fischer
KLAVIERPÄDAGOGIN
Diplomiert für höhere Lehr-
tätigkeit und Virtuosität
Kaiserallee 24 Telefon 7520

Hotel Post Durlach
Hotelaubau, Zimmer mit allen Be-
quemlichkeiten, sowie fließendem
Wasser, Telefon etc.
Bestgepflegte Weine. Spezial-Aus-
schank der
**Dortmunder Union-
u. Moninger Biere.**
Abteilbare Gesellschaftsräume zur
Abhaltung von Vereinsfestlichkeiten,
sowie Hochzeiten etc. vorhanden.
Bei Ausflügen nach Durlach halte
sich mich bestens empfohlen.
B54 Hochachtungsvoll
R. Hauke.

Preiswettkochen.
Das am Dienstag nachmittag in der
städtischen Ausstellungshalle beim „Jahr-
markt“ für Jung und Alt abgehaltene
Preis-Wettkochen hat folgendes Ergebnis
gezeitigt:
1. Preis: Frau Marga Loeffel, Karlstr. 64
1 Gasherd, gestiftet von den Junker
& Ruh-Werken A.-G., Karlsruhe; 1
Flasche Maggi's Würze Nr. 6, gestiftet
von der Maggi-Gesellschaft, Berlin-
Singn., sowie die Reise- und Unter-
haltskosten für das Bezirks-Wettkochen
in Frankfurt.
2. Preis: Frau Friedel Räßler, Körnerstr. 21
1 Gasherd, gestiftet von der Firma
Eisenwerk G. Meurer
A.-G., in Cossebaude, sowie die Reise-
und Unterhaltskosten für das Bezirks-
Wettkochen in Frankfurt.
3. Preis: Frau Mina Reuter, Winterstr. 10
1 Schnellwasserhitzer, gestiftet von
der Firma J. Vaillant, Remscheid.
4. Preis: Frau Rosa Mahl,
Wilhelmstraße 18,
1 Gas-Waschausw. gestiftet von der
Firma Haegle, Vertreter F. Köhler,
Karlsruhe.
5. Preis: Frä. Charlotte Brombacher,
Herrenstraße 63
1 dreiflammiger Gaskocher, gestiftet
von den Junker & Ruh-Werken A.-G.,
Karlsruhe.
6. Preis: Frau L. Roth, Amalienstr. 9
1 zweiflammiger Gaskocher, gestiftet
von den Junker & Ruh-Werken A.-G.,
Karlsruhe.
Die übrigen 14 Teilnehmerinnen er-
hielten ebenfalls wertvolle Preise.
Preisraten.
Für richtige Voraussage der ersten
Siegerin beim Preis-Wettkochen kommen
folgende drei Preisträger in Betracht:
1. Preis: Frau Emma Schlick,
Amalienstraße 9
2. Preis: Frau Lampart, Werdenerstraße 22
3. Preis: Herr Heinrich Wagner,
Moltkestraße 12d
Städtisches Gas-, Wasser- und Elektrizitätssamt Karlsruhe.
Billigste Be-
zugsquelle
in prima
**Chaise-
longues.** Telefon 4419
moderne Divans finden Sie nur im FW2375
Polstermöbelhaus **R. Köhler, Schützenstr. 25.**
Verleitet von Rheuma, Nistlas, Neurasthenie
u. vielen anderen Gebrechen werden auch Sie
durch eine Ganskur mit
Maurentius Radium-Bädern.
ein Quellmediment in Pulverform aus der
weltberühmten Gansquelle
Val Sinestra, Schweiz.
Viele Dankschreiben, freil. warm empfohlen.
Nur für 4-5 Wochen A. 18.-
Erhältlich in Drogerien, Reformhäusern,
Eiser: Ant. Anstette, Marktpl. hier.
Briefumschläge (teiler reich u. preisw.)
Druck, G. Zieglergarten

Preußisch-Südd. Klassenlotterie
Losausgabe für meine bisherigen und neuen Spieler sofort
Lospreise unverändert
1/2 3.- 1/4 6.- 1/8 12.- 1/16 24.- Doppel-Los 48.- RM.
Ziehung 19. und 20. April
Bestellungen baldigst erbeten 1726
Staatl. Lotterie-Einnahme Töpper
Kriegsstr. 3a / Ecke Rüppurrer Str.
Kaiserstraße 133, Ecke Kreuzstraße
Georg-Friedrichstr. 25, Ecke Durlacher-Allee / Telefon 5286

Total-Räumung
wegen bevorstehendem Umzug
nach Kaiserstraße 112
20% Rabatt
J. G. Höfle
Offenbacher Lederwarenfabrik
jetzt Kaiserstr. 61
vis-à-vis d. Hochschule B43

Heiratsge suchte
Der feinst. ältere
Heiratsge suchte, 2367
an die Bad. Presse,
Off. Verberatung.
Heiratsge suchte
Wollweide, 32 Jahre,
Damenberuf, gesund,
höchst im Haushalt,
mit einem 1000 RM.
Barvermögen, guter
Aussteuer u. Wohn-
situation, wünscht
sich Bekanntschaft eines
feinsten Herrn, der
nicht unter 1900 A.
deutlich machen will.
Nur erlauchtete An-
erbieten vermittelt u.
G.L. 7534 die Bad. Pr.
Heirat
Wwe. 37 J. kat., mit
2 net. Mädch. v. 9 u.
15 J. Haush. u. Ge-
schäftsberuf, musk.,
durchw. schmerzlos ge-
heilt, wünscht sich in
solch. charakt. Herrn
zu ver-
heiraten. Bew. u. 8.
nicht anford. Erhö-
gen. Anker, unter
19994 an die Bad.
Presse, Off. Verberatung.
Heirat
Herbstblüher, 32 J.
alt, ev. gute Natur u.
ansen. Ausbere. hat
nicht ev. Mädch.
vom Lande kennen zu
lernen wünsch. Anker.
Off. Verberatung.
Heirat
Herbstblüher, 32 J.
alt, ev. gute Natur u.
ansen. Ausbere. hat
nicht ev. Mädch.
vom Lande kennen zu
lernen wünsch. Anker.
Off. Verberatung.

J. Bähr
Eisenwaren
Waldstr. 51, Tel. 5249
Badeöfen und Gasautomaten
werden durch unsere
Facharbeiter unter
Garantie b. billigster
Berechnung in Stand
gesetzt (225/17)
E. Schmidt & Cons.
Kaiserstr. 209, Hebel-
str. 3 Tel. 6440/6441
Wünscht noch Wäsche in
Badeöfen und Gasautomaten
an bei reeller Bedien.
Angeb. u. Pr. 26308
an die Badische Presse.
Ein Zimmer
schöne Tafel, die-
selben fleben u. Decke
weihen von 25 A an.
Kompl. Wohnung bil-
ligst. Angebote u. Pr.
6648 an die Badische
Presse.
Bauernbrot
garantiert echt, aus
Zaisenhäusern
auf den Karlsruher
Wochenmärkten. Wird
a. ins Haus gebracht.
(52337)
Die Dame
welche stude. war, als
am Karlsruher abend
vor dem Bierordband
ein alt. Herr v. einem
Schiff, i. heilrot. Würde
angerechnet wurde,
wird hül. abet. Ihre
Adresse mitteilen an
Wohnung, Markt-
straße 27, III. (1102)
Opel IV B 12.??
Die 2. Wädel, die
u. Ostermontag am
4. 25.-Duel von einem
anderen gleichartigen
Wagen v. Wädeln bis
das verlor, wurde
(2 Herren) wird. hül.
geb. ein A. Lebens-
an gebn. Nachr. u.
Pr. 7540 a. Bad. Pr.

Herrenzimmer
Speisezimmer
Polstermöbel
Einzelmöbel
zu ganz
besonders günstigen Preisen.
Markstahler & Barth
Kaiserstraße 67
Geöffnet von 10 bis 1/7 Uhr.
Warenkaufkommen.

Hö. Privatschule Schäferheim
Real-Handelschule E. Alger,
19. Schuljahr
Heidelberg, Mönchhofstr. 26-28
Ziel: O-Realachule Realklassikum
bis O. I. Handelsklasse 1/2 u. 1/3. Kurse
Internat. Kl. Klassen. Individ.
Behandlung. Ersatz d. Elternhauses
Geunde Verpflegung. Enerz. Er-
ziehung zu Fleiß u. Pflichtgefühl.
Wandern - Sport - Turnen.
Auskunft d. d. Direktion.

Pädagogium Heideberg
Kleine Gymnasial- u. Realklass. Sexta
Relleprüfung Familienheim. Eigenes
Landwirtschaft. Präzisionsfeld.
Unterricht
Akademiker
bestimmt wieder mit
einem Abschiedsbrief zur
gründlichen Erziehung
der fr. Sprache (Wort-
u. Schrift), Mathes
Konvert. u. Ableitung
baldisch, da beforwung
Teilnehmerzahl. An-
gebote unter 1714 an
die Bad. Presse erb.
**Gründliches
Mittelschul-
unterricht**
im Hause für Anfänger
u. Fortgeschritt. Er-
werb. unter Pr. 26562 an
die Bad. Presse.
Spanisch
Unterricht f. Anfänger
u. Fortgeschritt. Er-
werb. unter Pr. 26562 an
die Bad. Presse.
Zither-Unterricht
Franz Walter, Zither-
lehrerin, Belvoirstr. 7
(523306)
FRANZÖSISCH LEHRT
Wohlfühl. Kaiserstr. 140

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 3. April 1929.

Zur Verkehrssicherheit an den Straßenkreuzungen.

In den letzten Tagen haben die Sicherheitsmaßnahmen für die glatte und gefahrlose Abwicklung des Passanten- und Wagenverkehrs an den verkehrsreichsten Zentren der Stadt eine neue „Auffrischung“ erfahren. Die Kundungen der Verkehrsinseln am Marktplatz und bei der Hauptpost wurden an ihren Enden mit abwechselnd hell gelber und grüner Farbe bestrichen, um so bei Tag und Nacht den Kraftfahrern das Vorhandensein der Verkehrsinseln besser erkennen zu lassen. An der verkehrsreichsten Straßenkreuzung beim „Moninger“ hat man außerdem neuerdings wieder parallel verlaufende weiße Striche von einem Fußsteig zum gegenüberliegenden gezogen, zwischen welchen sich der Fußgängerverkehr (also in festerer Weise zu den Bürgersteigen) abwickeln soll. Bekanntlich ist es schon seit einiger Zeit zur Sicherheit des allgemeinen Verkehrs nicht mehr erlaubt, die verkehrsreichsten Straßenkreuzungen quer zu überschreiten. Die Verkehrsinseln, die den Wagenverkehr zu lenken haben, sahen sich vor die immer schwierigeren Aufgabe gestellt, das meist gedankenlos in falscher Weise die Straßenkreuzungen überschreitende Publikum in die „richtige Ueberquerungsbahn“ zu leiten. Die auffallenden weißen Farbstreife sollen nun das Publikum automatisch darauf aufmerksam machen, in welcher Weise richtig die Fahrbahn zu überschreiten ist.

Diese vom letzten Jahre übernommene Sicherheitsmaßnahme, das Problem der Regelung der Fahrbahnüberschreitung durch das Publikum durch Ziehen von weißen Strichen zu lösen, erscheint in dessen erfahrungsgemäß nicht sehr glücklich zu sein; denn es wird nicht lange dauern, bis diese mit weißer Farbe gezogenen Striche auf der Fahrbahn wieder völlig verwischt sein werden und es dem schon ohnehin recht stark in Anspruch genommenen Verkehrsinseln obliegen wird, die verkehrswidrig die Straßenkreuzungen passierenden Fußgänger einzeln nacheinander zu weisen. Es ist daher nicht recht ersichtlich, warum die Karlsruher Polizeibehörde nicht gleichfalls zu den in Stuttgart und neuerdings auch in Baden-Baden bewährten und bequemeren Sicherheitsmaßnahmen, nämlich dem Errichten von Verkehrsstrahlen für die Fußgänger schreitet. In Stuttgart findet man solche an zahlreichen Stellen der Stadt, in Baden-Baden bisher am Leopoldplatz und loeben ist dort beschlossene worden, auch solche am „Badischen Hof“ an der Kreuzung der Langstraße und Lichtenstraße sowie an der Kreuzung der Kaiser- und Kaiserstraße und an denjenigen der Kaiserstraße und des Marktplatzes in Frage. Sicherlich würden sich solche Maßnahmen für die Erhöhung der Verkehrssicherheit, für die raschere Gewöhnung des Publikums an die richtige Fahrbahnüberschreitung und endlich auch für die Vermeidung der lärmenden Hupensignale der Kraftwagen als zweckmäßig erweisen. Der mit dem Beginn des Frühjahrs rasch zunehmende Kraftwagenverkehr wird schließlich sogar zu solchen Maßnahmen zwingen.

† Todesfall. In Berlin ist nach langem schweren Leiden Wirklicher Geh. Rat Dr. Rudolf Goebel v. Harrant im Alter von 67 Jahren gestorben. Geh. Rat v. Harrant war früher im badischen Justizdienst. Im Jahre 1890 trat er in den Dienst des Auswärtigen Amtes in Berlin ein und wurde im Jahre 1914 mit der Wahrnehmung der Leitung der handelspolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes beauftragt. Im Jahre 1918 trat er in den Ruhestand. Die Leiche des Verstorbenen wird in der Familiengruft bei Nikstadt beigesetzt.

† Geschäfts Jubiläum. Am 1. April konnten die Gastwirtsleute Jak. Jäger auf eine ununterbrochene 35-jährige Berufstätigkeit zurückblicken, dabei fallen 30 Jahre auf die Gastwirtschaft „zum Hans Sachs“.

„Eink und Zeit“ im Colosseum. Am 1. April hat im Colosseum wieder eine Revue ihren Einzug gehalten. Dieselbe steht unter Leitung des Autors des Herrn Direktor Taufsig-Wien, der uns schon einmal eine der besten Revuen gebracht hat unter dem Titel „Das lebende Magazin“. Herr Direktor Taufsig hat es auch diesmal wieder verstanden, eine Revue zusammenzustellen, die mit ihren 30 Bildern nicht nur sehr reichhaltig und abwechslungsreich, sondern auch von Anfang bis zum Schluss sehr unterhaltend ist. Besonders anerkennenswert ist wie im „Lebenden Magazin“ die farbenprächtige Ausstattung der 30 Bühnenbilder. Auch in der Besetzung der Solisten hat Taufsig wieder eine sehr glückliche Hand gehabt. Da ist vor allem zu erwähnen Mr. Jimmy, der lebende Gummiball, ein Tanztroubadour von unglaublicher Gelenkigkeit. Die Darbietungen dieses Künstlers erregen gewaltige Beifallsstürme. Auch das Tanzpaar Helios and Longjumeau bietet ganz hervorragendes. Baroness Mariette von Scotti mit ihren Riesenschlangen, die hier keine Unbekannte ist, nimmt in dem Ensemble eine führende Stellung ein. Als ausgezeichneter Tänzerin produziert sich Helene Toppel in einer Revue von gut ausgemachten Tanzbildern. Besondere Anerkennung verdient auch der Revuekomiker Fritz Hahn, der trotz seines gebrochenen Beins und unter Ueberwindung größter Schmerzen das lächerliche Leben beherrscht. Frau Hanßen, eine reizende Sängerin, hat allerdings noch etwas Mühe, mit ihrer Stimme in dem großen Raum durchzudringen. Die Tänze der Magazinerinnen lassen eine ausgezeichnete Schulung erkennen, denn es klappt alles wie am Schnürchen. Die Gegenüberstellung der Frau von einst und der Frau von heute in den verchiedenen Bildern ist trotz der Ueberreizungen ganz vorzüglich. Das Orchester unter Leitung von Kapellmeister Fritz Behnfeld vom Carltheater Wien ist schmissig und taffig, also dem ganzen Tempo der Revue angepaßt.

§ Unfälle. Ein verheirateter, 69 Jahre alter Straßenmeister aus Weierheim trug infolge eines Sturzes auf der Straße einen Oberschenkelbruch davon und mußte ins Städtische Krankenhaus eingeliefert werden. — Die Ehefrau eines Maschinenarbeiters aus der Uhlstraße stürzte am Sonntag nachmittag mit ihrem Fahrrad auf der Landstraße zwischen Eggenstein und Leopoldshafen und zog sich einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung zu. Sie wurde mit dem Krankenauto nach dem hiesigen Krankenhaus gebracht. — Ein 60 Jahre alter Sozialrentner aus der Alstadt kam in der Nacht zum 3. April in der Zähringerstraße zu Fall, rannte sich dabei das Schienbein aus und zog sich eine blutende Wunde am rechten Auge zu. Er wurde ins Städtische Krankenhaus aufgenommen.

§ Tierquälerei. Ein Hundebesitzer gelangte zur Anzeige, weil er am Dienstag mittag seinen Hund auf dem Friedrichsplatz öffentlich in roher Weise mißhandelte.

§ Sachbeschädigung. In einem Ladengeschäft in der Waldstraße wurde eine Schaufensterhebe im Werte von 500 bis 600 Mark von bis jetzt unbekanntem Täter eingeschlagen.

§ Regen Milchfäulung wurden angezeigt: Ein Ehepaar aus Kuttlingen, ein Landwirt und seine Tochter aus Lintenheim, eine Witwe sowie eine Landwirtschaftrfrau und deren Tochter aus Greftern. Ein Metzger aus Lintenheim gelangte zur Anzeige, weil er veraltete Milch an einen Milchhammer abgeliefert hatte.

† Vermittelt wird der ledige 26 Jahre alte Bankbeamte Karl Eulach aus Durlach seit dem 30. März.

§ Diebstähle. Einer Ehefrau aus der Kapellenstraße entwendete ein unbekannter Täter einen Geldbeutel mit 12 Mark Inhalt. — Einem Arbeiter in der Gerwigstraße wurde Wäsche im Wert von 50 Mark vom Wäscheheil weggestohlen. — Einem Kaufmann in der Gerwigstraße kam sein Firmenschild im Wert von 10 Mark abhanden. — Ein unbekannter Täter drang am Dienstag vormittag in den Speicher eines Hauses im Firkel ein und versuchte aus einem dort stehenden Korb Spielzeugmuster zu stehlen. — Der Frau eines Postbeamten entwendete ein unbekannter Täter am Dienstag nachmittag in der Ausstellungshalle aus ihrer Handtasche einen Geldbeutel mit 11 Mark Inhalt.

Keine Aufwertung des Fernsprechbeitrags.

Nach einem Urteil des Reichsgerichts vom 14. Januar 1929 ist die Reichspost nicht verpflichtet, den im Jahre 1920 erhobenen Fernsprechbeitrag aufzuwerten.

Die Vorgeschichte ist kurz folgende: Durch das Gesetz betr. Fernsprechgebühren vom 6. Mai 1920 wurde jedem Fernsprechteilnehmer ein einmaliger Beitrag von 1000 Mark für jeden Hauptanschluß und von 200 Mark für jeden Nebenanschluß auferlegt. Diese Beiträge dienten zum Ausbau des Fernsprechnetzes. Die Zahlung war Vorbedingung für die Befassung bestehender oder Herstellung neuer Anschlüsse. Im April 1923 wurden durch den Haushaltsplan besondere Mittel bereitgestellt, so daß die Rückzahlung des Zwangsbeitrags möglich wurde.

Die Fernsprechbeiträge wurden etwa Ende September 1920 gezahlt, ihr durchschnittlicher Goldwert betrug etwa 70 Gld. Dieser war bei der Rückzahlung auf 10 Goldpfennige zusammenschmolzen. Zahlreiche Fernsprechteilnehmer haben die Rückzahlung nicht als Tilgung ihrer Ansprüche anerkannt. Um eine grundsätzliche höchstgerichtliche Entscheidung herbeiführen zu können, ließ sich ein Verband die Ansprüche seiner Mitglieder abtreten und reichte bei dem Landgericht Düsseldorf die Aufwertungsklage gegen die Reichspost ein. Das Landgericht wies jedoch die Klage ab, auch die Berufung gegen dieses Urteil hatte keinen Erfolg. Auf die vom Kläger alsdann eingelegte Revision hin hatte sich nunmehr das Reichsgericht mit der Frage zu befassen.

Das Reichsgericht geht davon aus, daß die Aufwertung der Ansprüche der Fernsprechteilnehmer an sich zulässig ist und den allgemeinen Vorschriften von Treu und Glauben unterliegt. Die Ansprüche dürfen aber nicht für sich allein betrachtet werden, sondern müssen in den Rahmen des Teilnehmerverhältnisses gestellt werden. Alsdann ergibt sich ein anderes Bild. Die Postverwaltung bedurfte dringend weiterer Mittel, um das Fernsprechnetz in seinem Bestande zu erhalten und den Bedürfnissen entsprechend auszubauen. Diese Mittel konnten aus den gezahlten Gebühren nicht bestritten werden. Schon damals entsprachen die Gebühren infolge des sinkenden Gold-

wertes nicht mehr dem Werte der von der Post gemachten Leistungen. Von einer Erhöhung der Gebühren wurde aber abgesehen und dafür der Weg gewählt, einen besonderen, rückzahlbaren Beitrag zu erheben.

Das Reich, an dessen Stelle später die Deutsche Reichspost trat, war nicht in der Lage, der Geldentwertung durch Heraussetzung von Gebühren in Papiermark zu folgen. Noch weniger vermochte infolge der damaligen Unkenntnis des Wesens des Währungswechsels die ziffermäßige Erhöhung der Gebühren soweit hinaufzusetzen, um die fortschreitende Geldentwertung auszugleichen zu werden. So kam es, daß das Mißverhältnis der Leistungen der Post zu dem Wert der Gegenleistungen der Teilnehmer immer größer wurde. Der Währungsverfall hat daher für jeden einzelnen Anschluß den Teilnehmer Vorteile gebracht. Diese müssen sich entgegenhalten lassen, wenn sie aus Billigkeitsgründen verlangen, daß sie als Gläubiger der Reichspost von den Folgen der Geldentwertung verlohnt bleiben. Es ist ferner von ausschlaggebender Bedeutung, daß die Beiträge zum Zwecke einer eigenen kapitalistischen Betriebsführung der Reichspost verwendet worden sind, sondern im Interesse der Fernsprechteilnehmer. Jedenfalls kamen den damaligen Fernsprechteilnehmern Vorteile am Ausbau des Fernsprechnetzes zugute. Wenn das Oberlandesgericht meint, daß nach Treu und Glauben und aus Billigkeitsgründen die damaligen Teilnehmer jetzt eine Aufwertung nicht ansprechen können, weil sie durch die gehaltenen Vorteile bereits begünstigt sind, so läßt sich das aus rechtlichen Gründen nicht beanfechten. Die Billigkeit erfordert, daß die Einwirkung des Währungsverfalls auf die beiderseitigen Leistungen abzumäßen ist. Alsdann ergibt sich, daß jede Aufwertung der Beiträge zu verlagen ist.

Das ist in kurzen Zügen der Gedankengang des reichsgerichtlichen Urteils, soweit es den Teilnehmer interessiert. Es schweben zur Zeit noch zahlreiche Klagen der Anschlußteilnehmer gegen die Reichspost auf Aufwertung des Zwangsbeitrags. Nachdem sich das Reichsgericht auf einen ablehnenden Standpunkt gestellt hat, besteht kein Aussicht mehr auf Erfolg, so daß die Klagen wohl zurückgezogen werden müssen.

Abschiedsabend für Stadtbauamtsdirektor Bronner.

Die Beamten des Städtischen Tiefbauamts vereinigten sich vor einigen Tagen mit ihrem scheidenden Amtsvorstand, Stadtbauamtsdirektor Bronner, im Festsaal des „Kroftoll“ zu einem Abschiedsabend. Der Obmann des Dienststellenausschusses, Oberbetriebrat Hof, begrüßte die Erschienenen aufs herzlichste. Oberbaurat Seiffen widmete dem Scheidenden namens sämtlicher Beamten warme Abschiedsworte und betonte, daß alle Kollegen nur mit tiefem Bedauern von ihrem Chef scheidet. Er wies darauf hin, daß mit Stadtbauamtsdirektor Bronner ein Beamter mit reichem Wissen und Können aus dem Dienst der Stadt Karlsruhe scheidet, der mit großer Befriedigung auf die von ihm geleistete fruchtbare Arbeit zurückblicken könne. Viel große Bauten seien seiner Initiative zu verdanken und in dem Generalbebauungsplan habe er ein Werk von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung seiner Vaterstadt Karlsruhe geschaffen. Gerne hätten sich die Kollegen seiner Führung anvertraut und mit ihm gearbeitet. Als äußeres Erinnerungszeichen überreichte er dem Scheidenden eine künstlerische Adresse und ein Kunstwerk aus der Majolikamanufaktur.

Baubdirektor Bronner dankte seinen Mitarbeitern in bewegten, von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Worten für alle die treue und aufopfernde Arbeit, die die Kollegen mit ihm geleistet haben zum Wohle der Stadt. Jeder Mensch habe eine Sendung durchzuführen und Schicksalsnotwendigkeiten seien nicht bestimmt, trüben Gedanken nachzugeben. Wenn der von ihm geleistete Arbeit ein Erfolg beschieden gewesen sei, so sei dies nur der vom Geiste des gegenseitigen Vertrauens getragenen Zusammenarbeit zu verdanken. In diesem Geiste könne für ein Gemeinwesen auch in der Stille Großes geleistet werden. Der Gedanke an diese gemeinsame Arbeit sei es, der ihm den Abschied ersüßere. Wenn er auch äußerlich von seinen Mitarbeitern getrennt sei, so bleibe er in diesen Gefühlen doch innerlich immer mit ihnen verbunden. In diesem Sinne und Geiste rufe er allen seinen Beamten ein herzliches Lebewohl zu.

Reicher Beifall folgte diesen herrlichen und aufrichtigen Worten. Die Feier wurde verschönt durch ein kleines, eigens zusammengestelltes Orchester, das allseitige Anerkennung fand. Kollege Vrahele brachte einige jerrische Lieder von Schubert usw. zu Gehör, die dank seiner schönen, wohlklingenden Baritonstimme reichen Anklang und Beifall fanden. Herr Maier (Dintenmüller) brachte mit seinen Vorträgen über die „Wohnungsnot“, die „Schreibergärten“, u. a. wie immer eine gehobene freundliche Stimmung in die Runde und hielt die Lauchmuskeln seiner Zuhörer in ständiger Bewegung. Ist er doch ein Meister in seinem Fach. Herr Freyßen durfte selbstverständlich mit seinen heiteren, immer gut gefallenen Liedern zur Laute nicht fehlen und erntete mit diesen reichen Beifall. Nur zu rasch vergingen die Stunden dieses, man kann sagen familiären Abends und man trennte sich, nachdem Stadtbauamtsdirektor Bronner auch noch den Mitwirkenden herzlichen Dank ausgesprochen hatte, mit einem „Gut auf“ für des Scheidenden Zukunft.

Die Einreise in das besetzte Gebiet.

Zu Beginn der Reisezeit wird auf folgende Formalien für die Einreise in das besetzte Gebiet aufmerksam gemacht: Der Reiseleiter in das besetzte Gebiet und der Aufenthalt dort selbst unterliegen keinerlei Beschränkung durch die Besatzung. Jederdeutsch ist lediglich für Personen über 16 Jahre ein von der zuständigen deutschen Behörde ausgestellter Personalausweis mit Lichtbild. Hierzu kann der übliche deutsche Reisepaß benutzt werden. Es genügt jedoch ein vereinfachter besonderer Ausweis mit Lichtbild, der von der jeweils zuständigen deutschen Behörde für den Verkehr mit dem besetzten Gebiet kostenlos ausgestellt wird. Für geschlossene Personengruppen (Gesellschaften, Vereine usw.) begnügt sich die Interalliierte Rheinlandkommission auf Antrag an Stelle der Einzelausweise mit Lichtbild in der Regel mit einem Sammelausweis, den der Führer der Gruppe bei sich zu tragen hat, während der einzelne Teilnehmer nur eine von dem Personalausweis unterschriebene und gestempelte Bescheinigung zu besitzen braucht, aus der seine Teilnehmereigenschaft hervorgeht. Die Anträge müssen an den Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete in Koblenz gerichtet werden und sollen Angaben über den Veranstalter, Zahl der Teilnehmer, Zweck, Ziel und Zeitdauer der Reise enthalten. Kontrollen der Ausweise der in das besetzte Gebiet reisenden oder sich dort aufhaltenden Personen durch Organe der Besatzung finden nur mehr ausnahmsweise in ganz seltenen Fällen statt.

— Zu dem Brand eines Bierkraftwagens auf der Lintzheimer Landstraße in der Nacht zum Samstag wurde irrtümlicherweise erwähnt, daß der Versuch, das Feuer mit dem „Minimax“ zu löschen, mißlang. Wie sich herausgestellt hat, handelt es sich jedoch nicht um einen Minimax, sondern um einen anderen Handfeuerlöcher.

§ Badisches Landestheater. Am Freitag, den 5. April findet auf vielseitigen Wunsch nochmals eine Wiederholung des klassischen Schwanen-„Der Verrückte“ von G. Bülow durch das Städtische Theater Karlsruhe statt. Die Vorstellung beginnt um 8 Uhr im Stadt-Koncertsaal. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß dies die letzte Aufführung des Stückes für längere Zeit ist. Wer daher Interesse für klassische Eigenart und Weisheit hat, sollte es nicht veräumen, diese Vorstellung zu besuchen. Abendstunde 19.30 Uhr.

Wasserstand des Rheins. Schwaneninsel, 3. April morgens 6 Uhr: 78 Stm., abf. 10 Stm. Rehl, 3. April, morgens 6 Uhr: 201 Stm., abf. 1 Stm. Maxau, 3. April, morgens 6 Uhr: 367 Stm., abf. 1 Stm. Mannheim, 3. April, morgens 6 Uhr: 246 Stm., abf. 2 Stm.

Fischsterben im Rheinhafen.

Von einem Angel-Fischer wird uns geschrieben: Nachdem 4000 und mehr Dynamitstöße die Eisdecke des Karlsruher Rheinhafens gesprengt haben, ist die Angel- und Fischerei im Hafen zuerst und wohl auf Jahre hinaus erledigt. Viele Fische wurden von Schiffen und anderen Leuten zur Nahrung verwendet, weil so, als nutzlos umgebracht. Wer den Rheinhafen besucht, die Ufer betrachtet, wird zahlreiche tote Kottaugen, Bräsen und Barsche an den Ufern und auf dem Grunde des Wassers liegen sehen. Karpfen bis zu fünfzehn Pfund hat die Verwesung emporgetrieben und sie segeln, vom Winde getrieben, den mit den Fischen abgetriebenen Kameraden nach. Und die Angler? Für sie ist der Rheinhafen vorläufig das tote Meer. Wer's probiert, muß sich den ganzen Tag hinstellen, ein Fischlein zu fangen. Bequem möge er dabei bleiben, sich einen Eimer Wasser in die Knie stellen und darin angeln. Sowie wie im Karlsruher Rheinhafen fängt er im Eimer auch. Um die Natur voll zu erleben, kann man noch ein Pfund Sauerkraut in den Eimer werfen, damit der Fisch auch mal im Kraut hängen bleibt. Vollerlust für die Fischer angeht!

Dem Vernehmen nach hat vor dem Karfreitag eine große Fischerei stattgefunden. So sollen der Leopoldshafen und der zehner Hafen sehr gründlich mit dem Streifen behandelt worden sein. Was soll aus unserem Fischbestand werden? Dynamit und Ausfischen. Dynamit mag nötig gewesen sein. Ist Ausfischen nicht ist das nötig um die Zeit, wo Hecht und Barsch laichen und die anderen Fische den Laich ansetzen? Ist nicht seit Jahren beständiges Abnehmen des Fischbestandes festzustellen? Die Fische, wo der Angler sagt: „Wenn nur die Barsche nicht beständig vorüber.“ Und nun stelle man sich den Angler vor, der die Fischer-Laxe bezahlt hat und darnach vor der leeren Fische liegt und angekratzt wird „Petri Heil!“ Hier heißt es „Petri Heil!“ Infolge des Ausfischens kamen einige Zentner Fische mehr auf den Markt. Den sogenannten „wirtschaftlichen Zwecken“ ist damit nicht. Wäre den wirtschaftlichen Zwecken nicht besser gedient, wenn man die Ueberbleibsel der von Dynamit und Ralle vernichteten Fische laichen ließe, anstatt sie wegzufischen? Wenn's so weiter geht, beginnt ein Elend mit den Worten: „Es war einmal ein merkwürdiges Tier. Das hieß Flußfisch usw.“ Ich lasse mich gern belehren. Nachem.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Table with 7 columns: Stationen, Luftdruck in Meeresebene, Temperatur in C°, Gehrig. Gehrigwärm, Niederschlag in mm, Schneehöhe in cm, Wetter. Rows include Wertheim, Rönningh, Karlsruhe, Bad. Baden, Wülzingen, St. Blasien, Badenweiler, Felsberg.

Algemeines Wetterüberblick. Die hauptsächlich aus dem Nordwesten herkommende einflussreiche Luftmasse hält an: die Maximaltemperaturen liegen in ganz Nord- und Mitteldeutschland bis an 8 Grad unter Null, nur im Oberrheingebiet übersteigen sie etwas darüber. Gebirge herrscht Frost bis auf 7 Grad. Obwohl der Druck seit gestern zum Teil stark gestiegen ist, bleibt Verteilung weiterhin unklar. Keine Teilwörter, die sich über den von niedrigem Druck bedeckten Mitteleuropa erhalten haben, verhalten heute früh verbreitete Schneefälle, nachdem auch gestern wieder Schneehöheüberschläge vorgekommen sind.

Da die von Island aus südostwärts verlaufende Hochdruckzone den Luftdruck wärmer Luftmassen abwehlt und auch über Oberitalien den Druck liegt, kann mit westlicher Beseitigung noch nicht gerechnet werden. Wetterausblick für Donnerstag, den 4. April. Noch keine meteorologische Beseitigung.

Geschäftliche Mitteilungen.

Berechtigtes Aussehen erregte im vorigen Jahre die Nachricht, daß Stadtbauamtsdirektor Bronner die amerikanische Fabrik von Pierce-Kraftwagen aufkaufen hat. Der Pierce-Kraftwagen ist von jeder der amerikanischen Kraftwagen Amerikas gemessen. Man hat ihn oft den „Senator“-Wagen genannt, weil ein großer Teil von Senatoren in Washington die Kraftwagen dieser Fabrik bevorzugen. Kein Zweifel seiner Herkunft auf der Welt, das ist nötig. Die Fabrik vertritt den Standpunkt, daß die exportierte Kraftwagen-Ausstattung der Kraftwagen usw. allein genügen, um Pierce-Kraftwagen von anderen Fabrikanten zu unterscheiden. Die Kraftwagen dieser Fabrik sind in allen europäischen Ländern erlassen, das dieser Kraftwagen hohen Rang besitzt, den viele andere Kraftwagen verloren haben.

Moderne Gardinen und Fenster-Dekorationen

werden am vorteilhaftesten direkt von der Fabrik ohne Zwischenhandel bezogen. Wir sind in Deutschland die einzige große Detailfirma mit umfangreicher Weberei und ausgezeichneter Fabrikation, daher die großen Vorteile. Unsere Preise sind sehr billig und unsere guten bewährten Qualitäten — bei größter Muster-Auswahl sind überall beliebt und werden bevorzugt.

Verkaufshaus in Karlsruhe: Kaiserstr. nur Nr. 84 Ecke Lammstr.

Eugen Kentner A.-G.

Mechan. Weberei | Gardinenfabrik Plauen i. Vogell | Stuttgart u. Plauen i. Vogell

Soll die Wäsche tipp-topp sein? Dann muss es „Naumann's EXTRA“ sein!



So sieht er aus

Der Wäschefreund, der Erhalter Ihres Wäschebestandes.

Achten Sie bitte der Nachahmungen wegen auf meine Firma und auf EXTRA mit Querleiste. Seit 1843 führend in Seife.

Einzelverkauf v. Fabrikaten tächs. Gardinen-Webereien

Spezialhaus für moderne Fenster-Bekleidung

Ständig Neuaufträge in Stoffen, Volles, Tulle, Seiden- Stoffe, Rips, Madras

Ausführung in allen Preislagen 1900

PAUL SCHULZ

Waldstraße 33, gegenüber d. Colosseum

Lichtpauserei Julius Manias

Lossingstrasse 70 • Fernsprecher 1803

Mit den neuesten elektrischen Belichtungs- und Entwicklungs-Maschinen eingerichtet

Ausführung sämtlicher Verfahren wie:

Neulipa-, Saphir-, Ozalid-, Weiß-, Sepia- u. Blaupausen

Abholung, sofortige Anfertigung und rasche Zustellung aller Aufträge. — Auswärtige Aufträge werden postwendend erledigt.

Sichere Existenz für Mechaniker

Kleiner Auto- und Motorrad-Reparatur-Betrieb

Lebensmittelgeschäft

Geschäftshaus

Herrschaftshaus

Dreifamilienhaus

Haus

Immobilien - Hypotheken - Kapitalien

Herrschaftshaus

Einfamilienhaus

Haus

Haus

Haus

Haus

Haus

Haus

Haus

Haus

Haus

Haus

Villa

Haus

Geschäftshaus

Gasshaus

Haus

Haus

Haus

Haus

Haus

Haus

Haus

Haus

Haus

Haus

Haus

Haus

Haus

Haus

Haus

Haus

Zwangsversteigerung

Freiwillige Versteigerung

Kapitalien

Hypotheken

Hypotheken

Hypotheken

Hypotheken

Hypotheken

Hypotheken

Hypotheken

Hypotheken

Hypotheken

Hypotheken

Hypotheken

Hypotheken

Hypotheken

Hypotheken

Hypotheken

Hypotheken

Hypotheken

Malerarbeiten

KLEINE ANZEIGEN

Amtliche Anzeigen

Verpachtung des Gutes Schöned.

Gut Schöned

Verpachtung

Verpachtung

Verpachtung

Verpachtung

Verpachtung

Verpachtung

Verpachtung

Verpachtung

Verpachtung

Verpachtung

Verpachtung

Verpachtung

Verpachtung

Verpachtung

Verpachtung

Todes-Anzeige.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied im 84. Lebensjahr, 4 Wochen nach dem Tode ihrer Schwester, unsere liebe Schwägerin und Tante

Ida Ebbecke

Karlsruhe, 3. April 1929. Blumenstraße 11. [B113]

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beisetzungsfeier findet am Freitag, den 5. April, vormittags 11 Uhr im Krematorium statt.

Statt besonderer Anzeige.

Am 31. März verschied im St. Hedwigkrankenhaus in Berlin nach langem, schweren Leiden

Sr. Excellenz

Dr. jur. Rudolf Goebel von Harrant

Wirklicher Geheimer Rat im Auswärtigen Amt

Großherzoglich Badischer Kammerherr

Ritter höchster Orden.

Die Leichenfeier findet statt im Waisenhaus zu Rastatt am Freitag, den 5. April, um 11 Uhr vormittags, vor der Ueberführung in die Familiengruft.

Seine Verwandten und Freunde werden ihn nie vergessen. (A985)

Danksagung.

Statt Karten.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schmerzlichen Verluste meines lieben Mannes, unseres treu-besorgten Vaters

Hermann Ehinger

sprechen wir hiermit unseren aufrichtigen Dank aus. Besonders herzlich danken wir Herrn Stadtpfarrer Henrich für seine trostreichen Worte am Grabe, dem Gesangsverein Frohsinn für seinen erhebenden Grabgesang, sowie dem Männer-Hilfsverein, freiw. Sanitätskolonne für seine letzte Ehr-Erweisung. [B106]

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

K'ruhe-Mühlburg, 2. April 1929.

Trauerbriefe

werden rasch und preiswert angefertigt in der

Druckerei Ferd. Thiergarten (Badische Presse.)

Immobilien - Hypotheken - Kapitalien

Immobilien

Herrschaftshaus

Geheimtisch

Einfamilienhaus

Haus

Haus

Haus

Haus

Haus

Haus

Haus

Haus

Haus

Haus

Drucksachen

für Industrie, Handel u. Private liefert in moderner Ausführung bei preiswerter Berechnung in kürzester Zeit / Kostenanschläge od. Vertreterbesuch unverbindlich

Ferd. Thiergarten

Karlsruhe • Buch- und Kunstdruckerei

Verlag der Badischen Presse

Fernruf: 4050 - 4054

Schaller

Tee Nr. 40 grün immer mehr begehrt.

Gelegenheitskauf!

Strumpfwaren-Spezial-Geschäft

Geheimtisch

Landhaus

Neubauten

Wildbad (Schwarzwald)

Güterhaltenes

Geschäftshaus

Wirtschaft

HAUS

Hermann Braun, Immobilien

Uhlendstraße 27. Telefon 5307.

Villa

Haus

Geschäftshaus

Gasshaus

Haus

Haus

Haus

Haus

Haus

Haus

Haus

Haus

Haus

Haus

Haus

Haus

Haus

Haus

Haus

Haus

Zwangsversteigerung

Freiwillige Versteigerung

Kapitalien

Hypotheken

Hypotheken

Hypotheken

Hypotheken

Hypotheken

Hypotheken

Hypotheken

Hypotheken

Hypotheken

Hypotheken

Hypotheken

Hypotheken

Hypotheken

Hypotheken

Hypotheken

Hypotheken

Hypotheken

Malerarbeiten

KLEINE ANZEIGEN

Amtliche Anzeigen

Verpachtung des Gutes Schöned.

Gut Schöned

Verpachtung

Verpachtung

Verpachtung

Verpachtung

Verpachtung

Verpachtung

Verpachtung

Verpachtung

Verpachtung

Verpachtung

Verpachtung

Verpachtung

Verpachtung

Verpachtung

Verpachtung

Das grösste Wunder unserer Zeit das Radium

ist in den ges. gesch. „Radiosclerin-Tabletten“ enthalten. Bei Arterienverkalkung und deren Begleiterscheinungen...

„Radiosclerin“ (D. R. P. Wz. Nr. 313044) nahrhafte, blutreinigende Salze, welche gesundes, dünnflüssiges Blut...

Hersteller: Radiosclerin Ges. m. b. H., Berlin SW 68.

Badische Chronik

Mittwoch, den 3. April 1929.

der Badischen Presse

45. Jahrgang.

Nr. 154.

Vorschläge und Ziele der Grenzlandhilfe.

Die Randgebiete müssen mit starken Klammern ans Ganze gebunden werden. / Ergänzung und Elektrifizierung des badischen Eisenbahnnetzes. / Die neuen Rheinbrücken. / Industrieansiedlung / Deutschumpflege.

Ueber Denkschriften, Sparjamkeit und Umwege in die Dessenlichkeit

Dr. H. Ueber die Grenzlandnöte Badens ist in der letzten Zeit in der badischen Dessenlichkeit, im Landtag und in der Presse viel verhandelt worden. Nun dringt dieses Thema durch die von der badischen Regierung im Auftrag der Reichsregierung bearbeitete Denkschrift auch in die Reichsdessenlichkeit. Wird es den richtigen Widerhall finden? Werden die Klagepunkte umsonst gelammelt, die Vorschläge umsonst gemacht, die Ziele einer tatkräftigen Grenzlandhilfe umsonst umrissen sein?

Man möchte es nicht hoffen. Aber Tatsache ist doch, daß in dem klaren Weis, der mit den Grenzlanddenkschriften eingeleitet werden sollte, bereits Wasser gegossen worden ist. Die Reichsregierung, die dem Reichstag das Bündel der Denkschriften vorlegen hat, hat einige einleitende Bemerkungen dazu geschrieben, die wenig hoffnungsfreudig klingen. Der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Severing, läßt da nämlich folgendes vernehmen:

„Die Reichsregierung erkennt die wirtschaftliche und kulturelle Fürsorge wie für den Osten so auch für die notleidenden Grenzgebiete und für das besetzte Gebiet als besonders wichtige Aufgabe an, die vom Reich in Gemeinschaft mit den beteiligten Ländern zu lösen ist. Wenn die Reichsregierung gegenwärtigen Zeitpunkt davon abzieht, das in den Denkschriften der fünf Länderregierungen zusammengetragene Material zu einem Hilfsprogramm von großem Ausmaß für den Westen auszuwerten, so ist hierfür in erster Linie Rücksicht auf die schwierige Lage der Reichsfinanz anzunehmen, die eine gleichzeitige Einleitung umfassender Aktionen in sämtlichen Grenzgebieten des Reichs verbietet. Die Reichsregierung wird in den nächsten Monaten die Vorarbeiten an der Aufstellung eines einheitlichen Hilfsprogramms für den Westen fortsetzen und behält ihre Entscheidung über die etwaige Einbringung einer besonderen Gesetzesvorlage bis nach Abschluß der Verhandlungen für einen finanzpolitisch geeigneten Zeitpunkt vor. Muß hiernach die Frage der Einleitung einer neuen großen Hilfsaktion für den Westen einstweilen zurückgestellt werden, so soll die laufende Betreuung der besetzten westlichen Grenzgebiete und des besetzten Gebietes in dem bisherigen Rahmen auch weiterhin selbstverständlich fortgesetzt werden.“

Das klingt, wie gesagt, nicht sehr hoffnungsfroh. Es ist sogar recht empfindlicher Dämpfer für allzu — oder nicht einmal allzu weit gespannte Erwartungen. Ja, es dämmert — mit den Vorarbeiten und den „geeigneten Zeitpunkten“ — die Gefahr eines bürokratischen oder parlamentarischen Begräbnisses der gesamten Denkschriftarbeit.

Die badische Denkschrift.

Die Denkschrift über die besetzten und bedrohten Grenzgebiete des Westens liegt nunmehr dem Reichstag vor. Der badische Teil der Denkschrift, über den auszugswise schon berichtet wurde, stellt sehr eindringlicher Weise die wirtschaftlichen und kulturellen Probleme dar, die auf die neue Grenzziehung zurückzuführen sind. Darlegungen werden eingangs mit ausführlichem statistischem Material unterbaut. In der zweiten Hälfte der Denkschrift werden dem Titel „Vorschläge und Ziele“ praktische Maßnahmen erörtert und den zuständigen Reichsstellen nahegelegt. — Ein Satz, der schon öfter worden ist —, es sei dringend zu wünschen, daß das Reich sich auf die Tatsache eines südwestdeutschen Grenzlandproblems einstelle und allen seinen Maßnahmen sich dessen bewußt werde, daß die Wirtschaft und die Kultur in der von den Zollmauern der Schweiz und Frankreich eingekreisten Südwestecke besonders sorgfältiger Behandlung bedürfen. Fehl ginge etwa die Feststellung, als ob es sich hier um ungebührliche Sonderprivilegien eines deutschen Landes an das Reich handle. Es geht sich hier um Fragen, die im Einheitsstaat so augenfällig wären und die mit der politischen Überlegenheit des Reiches nichts zu tun haben. Wie ganz Deutschland über einig ist, daß die Gebiete an der östlichen Peripherie des Reiches einer besonderen Beachtung bedürfen, so muß sich in gleicher Weise eine einheitliche Meinung der deutschen Dessenlichkeit dafür bilden, daß auch die westlichen Grenzgebiete der Hilfe bedürfen, so wie durch die Folgen des verlorenen Krieges besonders benachteiligt sind.

In der Eisenbahnpolitik

Baden am 1. April 1929 dem Reich ein bestimmtes Programm übergeben. Es umfaßt die Fertigstellung folgender Bauarbeiten: Redarsteinach—Schönau, Vinkenheim—Kufingen, Bretten—Körnach, Weihenbach—Landesgrenze, Oppenau—Görsbach, Titisee—St. Blasien, Hardheim—Königsheim, Osterburken—Merchingen, Offenburg—Sand—Kork, Wolfach—Rippoldsau—Schwandenreute, Engen—Kenzingen, Stodach—Dwingen—Kenzingen, Unteruhldingen—Meersburg.

Das innere Gefüge eines starken Reiches erfordert, daß die Randgebiete mit vielen starken Klammern ans Ganze verbunden sein müssen. Das Bestreben der allgemeinen deutschen Verkehrspolitik muß ferner gemeinsam mit den angrenzenden der neuen badischen Verkehrspolitik dahin gehen, einen möglichst großen Teil des internationalen Verkehrs auf das deutsche Eisenbahnnetz zu leiten.

Das weitere Schicksal der Denkschriften muß also mit wachsamem Auge verfolgt werden. Die badische Regierung wird das gewiß tun. Und die gesamte badische Dessenlichkeit wird sie darin unterstützen.

Man könnte nun annehmen, daß die badische Regierung der Dessenlichkeit (und im besonderen der Presse) für solche Mitarbeit dankbar wäre und daß sie es für wünschenswert hielte, wenn zugleich mit den Forderungen, die sie in gründlicher Arbeit zusammengetragen und mit bedeutendem Nachdruck an die Adresse Berlin gerichtet hat, die einmütige Zustimmung des ganzen Landes dort vernommen würde. Aber es scheint nicht so. Während die Denkschriften der Regierungen von Preußen, Hessen und Bayern an die Dessenlichkeit drängen, während z. B. die pfälzischen Zeitungen ausführliche Angaben über die Pfalzdenkschrift veröffentlichten konnten, war in Karlsruhe bei den zuständigen Stellen trotz aller Erkundigungen nach dem Stand der badischen Denkschrift nicht mehr zu erfahren als ausweichende Auskünfte und allenfalls die knappe Nachricht, die Denkschrift erscheine demnächst.

Wenn nun heute in den badischen Zeitungen etwas über die badische Denkschrift zu lesen ist, so muß man nicht glauben, daß diese Mitteilungen auf dem kürzesten Weg in die Presse gelangten und etwa den Stellen zu verdanken wären, die die Verbindung zwischen Regierung und Presse zu pflegen haben. Alle Nachrichten über die badische Denkschrift mußten vielmehr auf dem weiten und teuren Weg über die Telefon- und Telegraphendrähte aus — Berlin bezogen werden, wo man offenbar mehr Verständnis für die Erfordernisse und die Bedeutung der Presse hat.

Die badische Dessenlichkeit, die doch ein unmittelbares und starkes Interesse an den ihr auf den Nägeln brennenden Grenzlandfragen hat, muß sich also zuerst aus Berlin berichten lassen, was in Karlsruhe zu ihrem Besten unternommen wird. Warum das? Möglicherweise haben die zuständigen Stellen sehr korrekt gehandelt, wenn sie den Inhalt der für den Reichstag bestimmten Denkschrift nicht an die Dessenlichkeit geben wollten, bevor sie wirklich ihre Bestimmung erreicht hatte. Es heißt, die verschiedenen Regierungen haben untereinander eine Abmachung in diesem Sinne getroffen. Aber wenn sich die anderen nicht daran gehalten haben, mußte man in Baden die Korrektheit so auf die Spitze treiben?

Es spielt noch etwas anderes hinein, und die Presse kann sich trösten, wenn ihr das wichtige Dokument noch nicht im Urtext vorliegt: Die badische Regierung wartet nämlich selbst noch auf die Denkschrift... Sie ist, aus „Sparjamkeitsgründen“, in Berlin gedruckt worden und liegt zur Stunde in Karlsruhe noch nicht vor... Es ist nicht anzunehmen, daß Korrektheit und Sparjamkeit dieser Art auf allgemeines Verständnis stoßen. Die Sparjamkeit, die lieber nach Berlin als nach Baden, ist nun schließlich eine interne Angelegenheit. Zum anderen aber ist allen Erstes zu sagen: es geht nicht an, daß man den Weg aus Karlsruhe in die badische Dessenlichkeit über Berlin führen läßt. Man arbeitet sonst letzten Endes dem Zentralismus und Zentralismus, den man im übrigen so kräftig bekämpft, in die Hände.

Dieses Eisenbahnnetz muß natürlich dementsprechend angelegt und ausgestattet sein. Diesen Anforderungen genügen die heute in Baden vorhandenen Eisenbahnstrecken noch nicht. Das oberbadische Wirtschaftsgebiet in der Südwestecke des Landes ist infolge der hohen Zollmauern gegen die Schweiz und der neuen Grenze gegen Frankreich mehr wie ein anderes Gebiet darauf angewiesen, bessere Verkehrsbedingungen zu erhalten, und zwar durch

Anschluß des Westens an die Hölentalbahn und des Gebietes von St. Blasien an den Oberrhein.

Das Zollausflußgebiet mit seinen besonderen wirtschaftlichen Schwierigkeiten verlangt schon seit Jahren die Erbauung einer Bahn von Waldshut nach Tetten. Auch hier liegen seit der Neuordnung gewisse Verkehrsaufgaben vor, die sehr stärker als früher hervortreten und besondere Aufmerksamkeit verdienen. Weiter nördlich verlangt die lange Zwischenstrecke zwischen Freiburg und Offenburg eine

Durchquerung des Schwarzwaldes durch Fortsetzung der Elztalbahn nach Haslach

und vielleicht auch die Renchtalbahn nach Freudenstadt. Als eine weitere Klammer im innerdeutschen Verkehr kann auch die Bahn Hardheim—Königsheim bezeichnet werden, ebenso die Strecke Bretten—Körnach.

Notwendige Bahnhofsumbauten.

Baden konnte im Jahre 1920 wohl mit einem gewissen Stolz darauf hinweisen, daß es ein sehr gut ausgestattetes Bahnwesen an das Deutsche Reich übergab. Nur einige große Bahnhofsbauten waren durch die Kriegszeit zurückgeblieben. Ihre Fertigstellung liegt nicht nur im badischen Interesse, sondern auch in dem der Reichsbahn. Die Bahnhoffrage in Mannheim wird wohl zur Zeit einer Zwischenlösung entgegengeführt. Die Hauptlösung besteht in einer vollständigen Neugestaltung des Verkehrsnetzes in und um Mannheim, wobei sich die durchgreifende Umgestaltung des Hauptbahnhofes ergeben wird. Am Bahnhof Heidelberg wird schon viele Jahre gearbeitet. Auch da sollten die begonnenen Arbeiten zur völligen Umgestaltung der Bahnhofsanlagen und der Zufahrtslinien bald zu Ende geführt werden. Eine weitere badische Stadt, Freiburg, wartet mit Ungebuld auf die Durchführung des Bahnhofsumbaues, mit dem städtebauliche Belange eng zusammenhängen. An der äußersten Südwestecke, zwar nicht durch die Grenzziehung gegen Frankreich betroffen, wohl aber durch die Zollschranken gegen die Schweiz, wartet Konstanz auf einen Bahnhofsumbau. Das Reich muß aus allgemeinen verkehrspolitischen Gründen ein Interesse daran haben, daß das Gebiet um den Bodensee tunklich zusammengeschlossen wird, es sollte sich deshalb auch an der Aufbringung der Mittel für Einrichtungen beteiligen, die diesem Ziele dienen.

Eine Hauptverbesserung des badischen Eisenbahnnetzes wäre die **Elektrifizierung der badischen Hauptbahnen.**

Wenn der Verwaltungsgrundsatz der gleichmäßigen Behandlung der Länder einen Sinn haben soll und wenn Reich und Reichsbahn sich ihrer Verpflichtung bewußt sind, den Ausbau der bestehenden Anlagen und Maßgabe der Verkehrs- und wirtschaftlichen Bedürfnisse des Landes auszuführen, so muß Baden beanspruchen, daß sein Hauptbahnen möglichst bald auf elektrischen Betrieb umgestellt werden.

Auch die geplanten

neuen Eisenbahnbrücken über den Rhein

bei Mannheim, Speyer und Maxau sollen im innerdeutschen Verkehr Klammern werden, welche die Pfalz mit dem Hinterland verbinden. Sie sollen aber auch gute Verbindungsstüde darstellen zur besseren Bedienung des Ost-West-Verkehrs. Ein weiterer Rheinbrückenbau, für welchen die Reichsbahn zu interessieren ist, wird in Konstanz erforderlich werden, im Zusammenhang mit dem schon erwähnten Umbau des dortigen Bahnhofes.

Jedes noch so gut ausgestattete Bahnnetz kommt nur dann zur vollen Entfaltung, wenn es entsprechend betrieben wird.

Baden erhebt Anspruch darauf, daß es im internationalen Verkehr entsprechend der Leistungsfähigkeit seines Bahnnetzes berücksichtigt wird.

Außerdem darf es als Grenzland geltend machen, daß es von dem Verkehr, der vorher auf der linksrheinischen Seite sich abspielte, und teilweise auf die rechte Rheinseite hinübergekommen ist, entsprechenden Anteil erhält. Der Fahrplan der Nord-Süd-Linie kann immer noch verbessert werden. Mit Sorge beobachtet man in Baden die von der Deutschen Reichsbahn begünstigten Bestellungen, aus dem Nord-Süd-Verkehr Teile künstlich auf andere Verkehrslinien abzulenken. Baden mißgönnt es dem Nachbarland Württemberg nicht, wenn es die Verbesserung seines Eisenbahnnetzes zu erreichen sucht, die allerdings noch in der Zeit der Länderreisenbahnen unterblieben war. Man beklagt hier aber mit Recht, daß die Reichsbahn dort Mittel in großem Umfang zur Verfügung stellt, während die Anträge Badens auf Fertigstellung von Bahnbauten und insbesondere auf Elektrifizierung der badischen Hauptbahnen immer nur auf Ablehnung stießen. Im innerbadischen Verkehr bestehen ebenfalls Fahrplanwünsche, die, was die Oberrheintal- und die Hölentalbahn anlangt, durch die Grenzlage Badens begründet sind.

Bei der Bedeutung, welche alle badischen Privateisenbahnen für das Wirtschaftsleben des Landes haben, sollte das Reich mit Rücksicht auf die Grenzlage Badens prüfen, ob es nicht einige derselben auf Grund des Artikels 89 der Reichsverfassung in seine Verwaltung übernehmen kann. Die badische Wirtschaft verspricht sich davon die Entlastung von gewissen Vorausleistungen, die z. B. in Anrechnung von gewissen Tarifzuschlägen und Nebengebühren besonderer Art bei manchen dieser Privateisenbahnen bestehen.

Baden muß zur Vereinfachung auf dem Gebiete des Postwesens durchweg die Forderung erheben, daß das Reich mit der Aufhebung von Dienststellen tunklichste Zurückhaltung sich auserlegt. Die Lage Badens hat den Verlust fast aller früherer Garnisonen mit sich gebracht. Für den Ausfall einen Ersatz zu schaffen, wäre in erster Reihe Sache des Reiches.

Baden hätte deshalb für manche seit dem Friedensschluß ins Leben getretene Reichsstellen in Frage kommen müssen,

ist aber vielfach unterlegen. Wenn nun hierzu noch ein Abbau von redundanten Dienststellen des Reiches hinzukäme, so ist die Erregung über derartige im Grenzgebiet doppelt nachteilig wirkende Maßnahmen begreiflich. In diesem Zusammenhang ist auch die geplante Aufhebung der Oberpostdirektion Konstanz zu erwähnen. Man glaubt, daß Konstanz der Reihenfolge nach nicht zu denjenigen Oberpostdirektionen zählt, die für den Abbau in Betracht kommen.

Infolge der schweren Schädigung, die Industrie und Handel erfahren haben, ist das Land

in besonders dringendem Maße darauf angewiesen, Verkehr heranzuziehen

und für den Fremdenverkehr die gegebenen günstigen natürlichen Bedingungen voll auszunutzen. Baden ist in hohem Maße daran interessiert, daß die von der Safraba propagierte Nord-Süd-Autostraße Hansastraße — Basel mit Fortsetzung durch die Schweiz nach Italien zustande kommt. Der Safraba-Idee sollte von Seiten der Reichsbahn nicht etwa aus Gründen des Wettbewerbtes Schwierigkeiten entstehen. In diesem Zusammenhang mögen auch die geplanten

Autohöhenstraßen

durch den nördlichen und südlichen Schwarzwald erwähnt werden, die von dem am Fremdenverkehr vornehmlich interessierten Gemeinden gewünscht werden. Da hinreichende Mittel des badischen Staates und der Gemeinden für derartige Pläne nicht zur Verfügung gestellt werden können, sollten für solche großzügige Projekte, die auf weit hinaus Wirtschaft und Verkehr des Landes befördern, Anleihen aufgenommen werden können, bei denen das Reich als Geldgeber zu billigem Zinsfuß sich um das Grenzland verdient machen könnte.

Industrieforgen.

Einen wichtigen Faktor in der Belastung der Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie bilden die hohen Zinsätze für Kredite.

Es liegt ein Vorbild in den Einrichtungen, wie sie Bayern für die Pfalz in der Pfälzischen Wirtschaftsbank und der Pfalz-

Hilfe geschaffen hat, vor. Die Neuansiedlung der Industrie sollte gefördert werden. Es wäre zu prüfen, ob die großen Unternehmungen unter Gewährung von steuerlichen Erleichterungen, zu denen die Gemeinden und das Land in Einzelfällen schon bereit gewesen sind, veranlaßt werden könnten, Betriebe in Baden durchzuführen oder neu zu eröffnen.

Zum Eisenbahntarifwesen ist insbesondere zu erwähnen, daß der Wasserumschlagstarif 6 U für Kohlen beim Hafen Rehl so gut wie gar nicht zur Auswirkung kommt und daß Baden seine Anstrengungen fortsetzen wird.

Für den Hafen Rehl, den südlichsten deutschen Rheinhafen, bessere Tarifbedingungen

als zur Zeit zu erhalten. Die Wünsche nach Ausnahmetarifen sollten besonders wohlwollend in Grenzgebieten, wie Baden, entgegen genommen werden. Baden wünscht für die Grenzgebiete besondere Gebührensätze für den Postverkehr.

Durch die Anlage eines Rheinhafens auf deutschem Gebiet bei Leopoldshöhe,

also im Staat der im Bau befindlichen Staustufe Rembs, würde ein Teil des Rheinumschlages auf das Gebiet gezogen und dem badischen Oberland wenigstens zunächst an dieser einen Stelle der Anschluß an die Rheinwasserstraße gewährleistet. Zu prüfen wäre, ob es nicht vielleicht möglich ist, durch zolltechnische Maßnahmen, etwa durch die Schaffung einer Freizone und durch eisenbahntarifliche Erleichterungen einen Teil des sonst in Basel stattfindenden Umschlages in diesen künftigen badischen Hafen zu ziehen.

Der Wirtschaftsnot des besetzten Rehler Brückentopfes könnte im besonderen dadurch wirksam gesteuert werden, daß die bringenden

Projekte der Ringverlegung und der Erstellung des gemeinsamen deutsch-französischen Zollhafens beschleunigt ausgeführt werden.

Deutschlumpflege.

Angelehnt der französischen Einflüsse im besetzten Gebiet und der aus dem Elsass herüber wirkenden Kulturpropaganda Frankreichs

bedarf es einer besonderen Deutschlumpflege im badischen Grenzland. Neben Erhaltung und Förderung aller bestehenden, für die deutsche Kultur oberbayerischer Prägung wesentlicher Einrichtungen und Güter und zielbewusster Fortentwicklung des deutschen Bildungsstandes unter Erziehung der Kulturarbeit auch auf die werktätigen Volksschichten, deren Haltung in kulturellen Dingen künftig mehr und mehr ins Gewicht fallen wird, kommen in erster Linie in Betracht die Herstellung möglichst umfassender und enger Verbindungen unseres badischen Grenzlandes mit dem gesamten deutschen Binnenland und das finanzielle Eingreifen des deutschen Gesamtstaates, soweit die Kräfte der örtlich Beteiligten verfallen. In vielen Fällen, unter denen nachstehend nur die allerdringlichsten genannt seien, erscheint eine baldige Hilfeleistung des Reiches geboten. Das gilt zunächst für die Durchführung des dringend erforderlichen

Bauprogramms der drei staatlichen Hochschulen

nach näherer Maßgabe der Anträge, die das Staatsministerium in Berlin bei der zuständigen Reichsstelle vertreten hat. Es gilt ferner für die badischen wissenschaftlichen Akademien und Gesellschaften, die ohne Reichsbeiträge ihre wissenschaftlichen und für das Grenzland Baden besonders wichtigen kulturpolitischen Aufgaben ohne fortwährende Reichsbeiträge nicht erfüllen können, ferner für das kulturpolitisch bedeutsame wissenschaftliche und künstlerische badische Schrifttum, soweit es auf Unterstützung aus öffentlichen Mitteln angewiesen ist.

Postraub im Hanauerland.

Wieder ein Einbruch in eine Postkassette.

bd. Sand, 3. April. Nachdem erst vor wenigen Tagen in die Postkassette unseres benachbarten Dörfchens Neumühl eingebrochen wurde, ereignete sich der gleiche Fall, diesmal aber bedauerlicherweise mit Erfolg, in der hiesigen Postkassette. In der Nacht vom Montag auf Dienstag wurde in der Postnebenstelle, die im Gasthaus zur „Sonne“ untergebracht ist, ein Einbruch verübt und ein Geldbetrag von etwa 500 Mark, sowie sonstige Gegenstände entwendet. Der Täter wurde am Morgen des Dienstag bereits durch die Vorgehensermittlung und bei ihm das gestohlene Geld und Gut vorgefunden. Sofort erfolgte die Einlieferung in das Amtsgefängnis in Rehl. Ob es sich in diesem Falle um die gleiche Person wie beim Neumühler Einbruch handelt, wird die Untersuchung ergeben.

Die Radolfzeller Bucht endlich eisfrei.

Die Radolfzeller Bucht ist nun vollständig eisfrei. Die Eishollen sind abgetrieben. Am Montag konnte der gesamte Verkehr auf dem Untersee wieder aufgenommen werden.

Von der Presse.

150jähriges Zeitungsjubiläum im Schwarzwald.

Donauwörth, 2. April. Am ersten April 1929 sind seit Gründung des „Donauwörther Tagblatts“ 150 Jahre verfloßen. Es erschien zum ersten Male am 1. April 1779 unter dem Titel „Donauwörther Wochenblatt“, mit dem umständlichen Untertitel „Nachrichten von allerhand Sachen, deren Bekanntmachung im gemeinen Wesen nötig als nützlich ist mit hochfürstlicher fürstbischöflicher höchster Genehmigung“. Im Besitze der Familie Willibald war es vom Jahre 1801 bis 1920, wo es in den Besitz der Druckerei- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., einer meist aus Donauwörthiger Bürgern bestehenden Gesellschaft überging.

(1) Radolfzell, 1. April. (Von der Presse.) Am 1. April kann Buchdruckereibesitzer und Verleger der „Freie Stimme“, Joseph Huggle, sein 50jähriges Berufsjubiläum feiern. Huggle steht jetzt im 60. Lebensjahr und erwarb 1911 die „Freie Stimme“ + Kaiserlautern, 2. April. (Presseausstellung.) Mit dem Pfälzischen Pressefest am 13. April wird hier in den Ausstellungsräumen der Landesgewerbeanstalt eine größere Presseausstellung veranstaltet.

ob. Mingsheim, 2. April. Zur Schulentlassung versammelten sich dieser Tage in schon geschmückten Schulzimmern der 8. Klasse die Entlassschüler mit ihren Eltern, das Lehrpersonal, die Geistlichen und der Bürgermeister mit dem Gemeinderat. 41 Kinder kamen zur Entlassung. Ein dreistimmiges Schubert-Lied eröffnete die Feier. Oberlehrer Krenner begrüßte namens der Schule die Erziehungenen und wies auf die Bedeutung einer guten Schulbildung hin, die bei unserer schweren wirtschaftlichen Lage doppelt wertvoll sei. Hierauf wechselten Gebächte, Lieder und Zwiegespräche in freier voller Weise ab. Hauptlehrer Kober, der die Angelegenheit der Feuer übernommen hatte, hielt in warmen Worten eine gehaltvolle, zu Herzen gehende Abschiedsrede an die scheidenden Schüler, ihnen Glück zur Fahrt ins Leben wünschend. Nachdem Bürgermeister Krenner über die Bedeutung der richtigen Berufswahl gesprochen hatte, dankte Oberlehrer Krenner den Anwesenden für ihr Erscheinen und ermahnte die Schüler mit herzlichsten Wünschen für ihre Zukunft. Als Geschenk der Gemeinde erhielt jeder Schüler das Heimatbüchlein von M. Walter ausgehändigt. Ein kernig vorgetragenes dreistimmiges Lied schloß die eindrucksvolle Feier.

sch. Hohenheim, 1. April. (In Zahlungsschwierigkeiten.) Die hiesige Baugenossenschaft „Selbsthilfe“ ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten, und hat die Stadverhaltung gebeten, eine Hilfsaktion einzuleiten. Bürgermeister Klein machte nun den Vorschlag, die restlichen Handwerker und Lieferanten zu zahlen, wenn die betreffenden Gläubiger die Bauschuld für die Summe — jeder aber nur für die seine — übernehmen. Die Kosten für die Fertigstellung der angefangenen Bauten soll der Wohnungsverband übernehmen.

at. Mauerberg, 1. April. (Schlaganfall.) Am Nachmittag bei Karlsruhstag erlitt der 68jährige Werkmeister a. D. Eufimius Dittler auf dem Hofe bei den häuslichen Arbeiten einen Herzschlag, der den sofortigen Tod herbeiführte. Dittler, der sich in seiner Gemeinde ob seines freundlichen und aufrechten Wesens größter Beliebtheit und Achtung erfreute, war über 25 Jahre lang in der hiesigen Filiale der Zigarrenfabriken F. J. Landfried-Schubert als Werkmeister tätig.

Die Waldmühle bei Zeuthern abgebrannt.

Größte Kunstmühle des Bezirks Bruchsal vernichtet. / Eine Dreschhalle in Odenheim abgebrannt.

Vld. Zeuthern, 3. April. (Eigener Drahtbericht.) In der vergangenen Nacht ist die größte Kunstmühle des Bezirks Bruchsal, die Waldmühle bei Zeuthern, ein Raub der Flammen geworden. In der zwanzig Minuten vom Ort entfernten ausgebehten Mühle bemerkte der Knecht gegen 1/3 Uhr, als er die Pferde füttern wollte, in der alten Mühle Feuer, das so rasch um sich griff, daß die

gesamten Gebäulichkeiten im Augenblick in hellen Flammen standen. In den zahlreichen Getreide- und Mehlvorräten fand das Feuer gute Nahrung.

Der Besitzer der Mühle, Emil Kuh, der mit seiner Familie im Schlaf von dem Feuer überrascht wurde, wachte erst auf, als die Flammen bereits den Dachstuhl des einstöckigen Wohngebäudes, das an die Mühle angebaut ist, ergriffen hatten. Er konnte sich mit seiner Familie im letzten Augenblick aus dem brennenden Hause retten.

Die gesamten Wohnräume sind ausgebrannt. Eine Geldtasche mit einigen Tausend Mark Papiergeld wurde durch das Feuer derart beschädigt, daß das Papiergeld verbrannte.

Die Feuerwehr von Zeuthern erschien unter Leitung ihres Kommandanten Hugo Reiser sofort nach Bekanntwerden an der Brandstelle. Die aufopfernd tätigen Feuerwehrleute konnten jedoch von den Gebäulichkeiten nichts mehr retten, da sich die Flammen bereits auf das ganze Gebäude ausgebreitet hatten. Nur die Pferde und das Vieh konnten gerettet werden. Fünf Schweine sind in den Flammen umgekommen.

Die abgebrannte Kunstmühle ist erst im vergangenen Jahr neu eingerichtet worden. Sie war eine mit modernen Maschinen eingerichtete Mühle, die weit über den Bruchsaler Bezirk hinaus bekannt war. Der Schaden ist sehr beträchtlich, da alle Maschinen verbrannt sind. Ferner sind zahlreiche Mehlvorräte und Getreidevorräte dem Feuer zum Opfer gefallen. Man schätzt den Gesamtschaden auf mehr als 100 000 Mark. Die Brandstätte wurde im Laufe des Mittwochs von den Bewohnern der Umgebung aufgesucht. Es wird Brandstiftung vermutet.

Gleichzeitig in der Nacht auf Mittwoch brach in der Dreschhalle von Ludwig Lint in Odenheim Feuer aus. Die vor

dem Ort liegende Halle, die mit Dreschmaschinen angefüllt war, ist vollkommen ausgebrannt. Dem Feuer fielen mehrere Maschinen zum Opfer. Die Feuerwehr von Odenheim erschien sofort an der Brandstelle und war die ganze Nacht bis in die frühen Morgenstunden tätig.

Ein Haus gekauft um es anzuzünden.

(1) Herrschried, 2. April. Zu dem gemeldeten Großbrand in Wehrhalden wird noch bekannt, daß der in Mannheim wohnhafte Rudolf Hasler, der am Tage des Brandfalles unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet wurde und diese Tat auch eingestand, das ziemlich alte Anwesen lediglich zu dem Zwecke erworben hatte, um es, nachdem er es hoch verschuldet hatte, anzuzünden.

Karlsdorf (bei Bruchsal), 2. April. (Ertrunken.) In der Saalbach wurde bisher noch unangefährter Ursache der Schwermereitschädigte Hoffmann von hier ertrunken aufgefunden. Der Bedauernswerte war seit dem Kriege schwer nervenleidend und man nimmt an, daß er bei einem Nervenanfall in den ungeicherten Bach gefallen ist.

Wöhrenbach, 2. April. (Selbstmord mit dem Viehdüngungsapparat.) Gestern Abend erhängte sich in seinem Zimmer mittels eines zur Tötung des Viehs bestimmten Apparates der 19jährige Sohn eines Metzgermeisters von hier. Der junge Mann, der als müßiger und arbeitsamer Burleske allgemein bekannt war, war noch bis 8 Uhr abends auf dem Tanzboden. Darnach begab er sich nach Hause, wo er dann auf seinem Zimmer die grauenvolle Tat vollführte. Ein Mieter, der mit ihm daselbst Zimmer bewohnte, fand den Unglücklichen fürchterlich zugerichtet tot am Boden liegend auf. Das Wort zur Tat ist nicht bekannt, jedoch ist das Vorhaben aus einem Brief an einen seiner Freunde, den dieser am gestrigen Tage erhielt, fast unabweisbar zu entnehmen.

Volkershausen (bei Stodach), 2. April. (Ueberfahren.) Ein 14jähriger Lehrling wurde mit seinem Fahrrad von einem Lastwagen überfahren. Der untere Teil des rechten Fußes wurde vollständig zermalmt. Dem Knaben mußte der Fuß oberhalb des Knöchels abgenommen werden. Den Führer des Autos trifft keine Schuld.

Sommerprossen
Sommerprossen-Creme „Salutol“ in Verbindung mit der hierzu gehörigen Essenz bleicht die Sommerprossen bis zur Unsichtbarkeit. Wirkung schon am zweiten Tage wahrnehmbar. Angenehm, absolut sicher wirkend, seit länger als 20 Jahren erprobtes Spezialmittel. Preis der Kur kompl. 2.25. Versand auch nach auswärtigen Spezial-Damen-Frisier-Salon Frida Schmidt, Kaiserstraße 100.

Zur Kommunion
Der schöne Schmuck Die gute Uhr von Kittel nur!
Uhrenhaus Rich. KITTEL Am Stadtgarten 1 1729 Unerreichte Auswah! Reelle Bedienung

DER SCHLUSSEL
Reines Blut, ein regelmäßig arbeitender Organismus, ein von schädlichen Rückständen freier Körper gibt Ihnen Spannkraft und Lebensenergie. Eno sorgt für Stoffwechsel, verleiht dem Körper eigene Widerstandskraft. Millionen trinken Eno. Ein halber Teelöffel Eno in einem Glase Wasser ergibt ein wohlschmeckendes, prickelndes Getränk. Versuchen auch Sie es, und mit Frohsinn und Schaffensfreude verbringen Sie den Tag.
Eine Flasche zu Mk. 2,50 reicht 4 — 5 Wochen. Eine Doppelflasche kostet Mk. 4,50. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien

Wohnungstausch
Tausche meine sonnige, große, zentral gelegene 5 Zim.-Wohnung gegen 3-4 Zim., gleich welcher Lage, Vorort ausgefallenen Angeb. unt. Nr. 26514 an die Badische Presse.

Wohnungstausch!
Geht. in Mannheim: 3 Zimmer u. Küche, in guter Lage. Geht. in Karlsruhe: 4 Zimmer und Küche mit Raum, in ebener Lage. Angeb. u. Nr. 26518 an die Bad. Presse.

2 Zim.-Wohnung
II. m. Balk., Badst., gegen 3 Zim.-Wohnung. Geht. in Karlsruhe: 4 Zimmer und Küche mit Raum, in ebener Lage. Angeb. u. Nr. 26518 an die Badische Presse.

Mietgesuche
Kleines Landhaus evtl. 4 Zim.-Wohnung, mit groß. Garten, mit Voranbau, zu miet. geht. Wohnungstausch. Angeb. u. Nr. 26493 an die Bad. Presse.

Laden
mit Wohnung, sofort oder später in der Weststadt zu mieten gesucht. Angebote unt. Nr. 2656 an die Bad. Presse. Filiale Hauptpost.

Zimmer
Ziel. sucht leeres best. Manjard.-Zimmer. Angebote m. Preisangabe u. 26543 an die Badische Presse.

Leeres Manj.-Zimmer
sofort gesucht. Angebote unter 26550 an die Badische Presse.

Bahnhofnähe
mübl. Zimmer f. 30. 4. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Mübl. Zimmer
in guter Lage, von Fräulein geucht. Angebote unter Nr. 26480 an die Bad. Presse.

Zimmer
mit 2 Betten, für 2 Damen geeignet. Offeriert m. Preisangabe u. Nr. 1728 an die Bad. Presse.

Kommunion- und Paalengeschenke
in Bestecken jeder Art. 3 teil. Eßbestecke in Eitel u. 4 6. an 6 Kaffeebestecke in Eitel von 2.50 an. Kuchengabeln in Silber, 6 Stück in Eitel, 4. 12. an, empfiehlt Chr. Fränkle, Goldschmied, Passau

Lager- und Verkaufsräume
bis 200 qm, evtl. mit 3-4 Zimmern, von hiesiger Firma zum 1. Juli, evtl. sofort geucht. Fahrvertrag 5-10 Jahre. Angebote unter Nr. 4012 an die Badische Presse.

5-6 Zimmerwohnung
mit Zubehör, in guter Lage. Angebote unter Nr. 26512 an die Badische Presse erbitten.

Moderne 7 3-Wohnung
mit allem Komfort, Bestenlage, auf 1. Anl. geucht. Angebote unter Nr. 26561 an die Badische Presse.

4 Zim.-Wohnung
von 2 Personen für sofort zu mieten geeignet. Offeriert unter Nr. 1715 an die Bad. Presse.

Kaufverträge
mit Eigentumsvorbehalt Mietverträge, Mietminderungs-, Scheiden, Unfallunterstützungs-, Verrentungs-, Unfallversicherungsverträge sind erhältlich bei Ferd. Thiergarten Karlsruhe

Kaufgesuche
Gebr. Möbel aller Art zu kauf. gel. v. Fr. Schuster, Ludwig-Wilhelmstr. 12.

Spindel-Schlagpresse
gut erhalten, in Form, 20 cm. zu kaufen geucht. Angeb. u. Nr. 26500 an die Bad. Presse.

Klavier
nur erster Fabrik, in gut. Zustand, sofort zu kaufen geucht. Angeb. u. Nr. 26502 an die Badische Presse.

Opel-Limousine
oder ähnlicher gefühl. Wagen, in idealstem Zustand, lot. z. kaufen geucht. Angebote unt. Nr. 26502 an die Bad. Presse.

FRUCHT SALZ
ENO
FRUIT SALT

Opel-Limousine
4 PS, gut erhalten, gegen bar zu kaufen geucht. Angebote unt. Nr. 26549 an die Badische Presse.

Gebr. Kleider
Schuhe und Wäsche samt zu höchsten Preis. Geht. in Karlsruhe: 4 Zimmer und Küche mit Raum, in ebener Lage. Angeb. u. Nr. 26518 an die Badische Presse.

Speiseeiswagen
zu kaufen geucht. Angeb. unt. Nr. 26536 an die Badische Presse.

Wesberg-Mantel
1. harte Dame geucht. Angeb. u. Nr. 26559 an die Bad. Presse.

Zahle
die besten Preise für alle Kleider, Schuhe, Hüte, Hosen, Hemden, etc. Manget, Werberstr. 21.

Gut mübl. Zimmer
Bahnhofnähe, v. Dame geucht. Angeb. u. Nr. 26563 an die Bad. Presse. Filiale Hauptpost.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der bisher erschienene Teil kostenlos nachgeliefert.

Filmwaise

Roman von Alfred Schirokauer

Copyright by CARL DÜNKER-Verlag Berlin. (42. Fortsetzung.)

Als sie sich Hinzusetzend ausgetobt hatte, stellte es sich heraus, daß auch diese zierliche Unschuld von Duft und Niedlichkeit ihren Preis kannte.

Dann plötzlich sprang sie auf und höhnte: „Einfach lächerlich, diesem Manne nachzuweinen! Das hab' ich doch weiß Gott nicht nötig! Eine Frau wie ich, fünfundzwanzig, hübsch, klug, elegant, reich und reich.“

„Sehr reich“, warf Otto ein. „Sehr reich?“ Sie wandte sich vom Spiegel, in dem sie sich einsehend musterte, hurtig nach ihm um.

Er nickte. „Das ist ja wohl auch selbstverständlich!“ rief sie. Ten Boom hatte die Waife aus dem Hause einer Tante ohne Pfennig übernommen. „Das wäre ja auch noch schöner. Ihm meine besten Jahre opfern und jetzt, wo ich vor Gram alt und häßlich geworden bin — da, sieh nur diese Linie hier um meinen Mund. Scheußlich. Die Villa muß er mir lassen.“

„Gewiß!“ „Und die beiden Autos.“ „Gewiß!“ „Und — 500 000 Mark bar.“ „Gewiß!“

Da horchte sie auf. Auf diese prompte Zustimmung war sie nicht gefaßt. Es war ein Versuchsballon gewesen. „Er soll sehen, wie man mich noch begehrt. Wenn ich erst den ewigen Kerker mit ihm los bin. Immer hat er mich betrogen — täglich — stündlich.“

„Minütlich“, fügte Otto entgegenkommend ein. Sie stuzte und sah ihn an. Dann suchte sie die hübschen Schürten. Mit dem Manne konnte man ja nicht ernst reden. Der war immer ein Hanswurst gewesen. Sie hatte ihn nie leiden können. „Miß du nur! Ihr werdet noch Augen machen. Eine schöne, junge Frau mit sechshunderttausend Mark Vermögen.“

„Gewiß!“ Zu dumm, dachte sie, wieder zu wenig. „Mein, ich will nicht!“ sagte sie plötzlich. „Nicht einen Pfennig nehme ich von euch Bande. Ich will meine Rache. Ich folge ihm nach Mexiko, dem feigen Ausreißer. Knalle ihn nieder und das Weiß — und dich auch, du Dämon!“

„Miß nee“, wehrte er. „Miß laß, wenn es irgend geht, aus dem Augenspiel. Seit dem Kriege kann ich knallen nicht vertragen.“ „Ihr seid ja alle auch keinen Schuß Pulver wert.“ „Sicher nicht“, stimmte er bei.

„Ich habe auch meinen Stolz. Für einen Mann, der von mir Reicht, habe ich nichts als tiefste Verachtung. Ihr werdet ja sehen, wie sie mir nachtrinken. Eine schöne, junge Frau —“

„— mit einer schmutzen Villa in Dahlem und —“ ergänzte er titternd.

„Und?“ fragte sie. „Und?“ fragte er. „Achtunderttausend Mark —“

„Siebenhundertfünzigtausend, liebste Liselotte, genügt als Preis für dieses Herrrenten.“

„Ist das dein letztes Wort?“ „Nach achtjähriger Ehe solltest du wissen, daß die Firma Ten Boom feste Preise hat und niemals handelt, liebste Liselotte.“

„Sag' nicht immer, liebste Liselotte, zu mir!“ „Immer wieder dieser Wahrheitsdrang!“ Er verbeugte sich, Vergebung ersiehend.

Nach in der gleichen Stunde wurde alles notariell festgelegt. Die Scheidung eingeleitet. Und Liselotte fuhr in einem ihrer Autos — es war Oktober — zur Traubentur nach Metan. Im Metaner Hof begegnete sie dem Tröster. Sie hatte recht behalten: eine hübsche, junge Frau mit einer Villa in Dahlem und siebenhundertfünzigtausend Goldmark war für diesen verarmten Conte de la Carana ein fetter Bissen, obwohl Liselotte immer viel für ihre schlanke Linie getan hatte. Sie sandte triumphierend ihre sehr große wappengeschmückte Verlobungskarte an Otto Ten Boom nach Hamburg.

Doch der war in Berlin. Das Hamburger Haus hatte Rudolf übernommen. Er wollte unliebsamen Begegnungen mit seiner geschiedenen Frau aus dem Wege gehen.

Schon als er im Hotel de l'Europe in Cherbourg Irene ans Herz zog, hatte er ihr zuflüstern können: „In vier Wochen bist du mein Weib.“

Es währte lange, bis Sabine Forcade die heiße Liebe Franz Anders' erwiderte. Sie mußte glimmen, lange unter der Hitze glimmen, bis sie hell aufbrannte.

Sie gingen einher wie auf Höhenkämmen des Lebens, trotz aller Not und aller Entbehrungen. Nach wie vor lehnte Sabine jede Hilfe der reichen Frau Irene Ten Boom unergründlich ab. Aus eigener Kraft wollte sie durchdringen, nur auf sich und ihren Franz gestellt. Sie hungerte mit Franz Anders, sie sah mit ihm die Nachmittage hindurch voller Demut und Erniedrigung in der Filmbarke, sie teilte mit ihm ihre Gage, wenn die Erhabenheit eines Regiegehilfen sie erkor, er, wenn ihm die Gnade grünte. Sie ließen zusammen die Friedlichstraße auf und nieder, endlich, endlich doch einmal die Rolle zu erhalten. Sie harrten zusammen die langen Wartestunden in den Ateliers, oft von neun Uhr früh bis abends sieben, um dann zehn Minuten als Statisten zu arbeiten: in einer Hotelhalle zu sitzen, später für das Publikum kaum sichtbar, einen Ballaal zu besichtigen unter zweihundert anderen Komparten.

Freilich konnte Anders auch jetzt immer noch nur Statistenansuchen übernehmen, in denen er weder Frack, Smoking noch Hut zu tragen hatte. Er spielte ausschließlich „Uniformierte“, denen der Mod von der Fabrikationsfirma geliefert wurde: Schuhmänner, Portiers, Lakaien, Diener. Das war seine künstlerische Domäne.

Und abends saßen sie zusammen in dem Zimmer des Endeplatzes und phantasierten und bauten Kartenhäuser des Ruhmes und des Erfolges.

Und schwärmten davon wie es sein würde, wenn sie verheiratet wären und zu den Erken des Filmparadieses zählten.

Und dann — eines Tages — kam sicher der lodende Ruf nach Hollywood mit der Riesengage. Aber beide mußte man sie rufen. Einer würde natürlich ablehnen. Und dann würden sie in dieser Märchenstadt in den Beverlybergen ihr traumhaftes Bungalow wie Tannings und die Gully Holl und — und — und —

Franz Anders war ein unergründlicher Baukünstler und Spezialist in Luftschiffen. Und Sabine, die ichene, verschlossene, herbe Sabine, war ihm gegenüber gar nicht zurückhaltend, ließ sich wüßig gläubig von ihm an die Hand nehmen und hinaufführen in sein buntes, glühendes Wolkenwunderland.

Trotz Hunger und Not und Mißerfolg war es die glücklichste Zeit, die sie bisher durchlebt hatte. Dann erhielt er die große Rolle. Er!

Er spielte — wie immer — einen Dressierten, einen, dem der Dreh geliehen wurde, einen Lakaien bei Livia Salvini, der großen italienischen Schauspielerin, die nach dem Zusammenbruch der heimischen Filmindustrie nach Berlin gekommen war und sich dort einen neuen Ruhmestempel erbaut hatte.

Sie war noch immer die unerreichbare und unerreichbare „große Frau“ der europäischen Filmkunst. Eine solche „grand Lady“ gab es auch in Amerika nicht. Sie hatte die glänzendsten Angebote abgewiesen. Sie haßte Amerika, das ihr das Land der Unfreiheit und Anfaulart bedeutete.

Ihre weißlichen Reider behaupteten, sie sei fünfzig. Ihre männlichen Enthusiasten, d. h. alle männlichen Kinobesucher, schätzten sie auf dreißig. Vor ihrem Operateur, der jahrelang keine andere Frau fotografiert hatte, der genau wußte, welches und wieviel Licht sie brauchte, der ihr jede Nuance und jede Bewegung und jede Neigung und Wendung des Kopfes vorschrieb, vor ihm und seinem Objektiv war sie, mit ihrer raffinierten Kunst des Schminkens, gettlos.

Jedenfalls konnte sie getroßt mit ihren Altersgenossinnen hüben und drüben, der Mta Nielsen, Mary Pickford, Lillian Gish, Mac Murray, Gloria Swanson, den Wettstreit wagen.

Sie war eine königliche Frau. Ihr Gesicht ohne Schminke freilich ohne Frische, ohne Schmelz, doch noch schön und erhaben und voll der Schwermut der Eleonore Dufe.

Diese Neapolitanerin mit dem Temperaments einer reifen Frau und dem vulkanischen Feuer ihres Helmsberges, sah bei der Aufnahme den Lakaien Franz Anders. Sie zog nach ihrer Gewohnheit die Augen zusammen — Augen, die manchem Manne das Herz und das Leben verengt hatten — und fixierte ihn. Ganz kurz. Dann war sie wieder mit ihrer legendenhaften Intensität bei der Aufnahme und der Szene.

Doch als die Oberlichter und die Scheinwerfer erloschen, strich sie auf dem Wege zum Ausgang der Dekoration dicht an Franz Anders vorbei.

„Ich erwarte Sie in meiner Garderobe“, raunte sie in ihrem saft akzentfreien Deutsch im Vorübergehen.

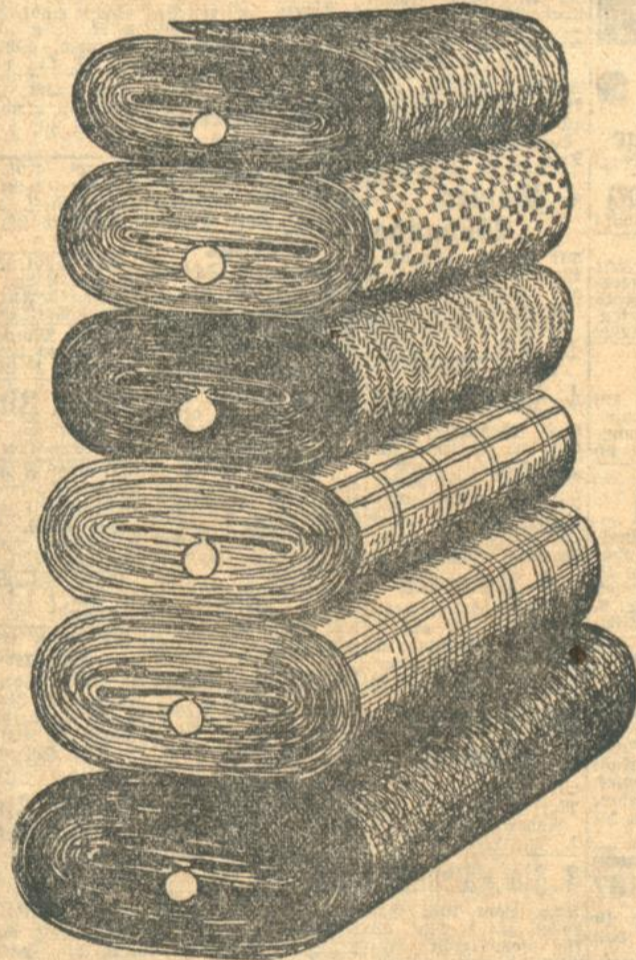
Er starrte ihr nach, glaubte, sich verhört zu haben. Er war heute allein im Atelier, Sabine nicht beschäftigt. Er überlegte. Dann schlenderte er hinaus zu den Garderoben. Es war im Soaleiner Atelier. Hand die Tür mit ihrer Visitenkarte. Klopfte. „Herein!“ schallte es geblöckerlich.

Er trat ein. Und stand vor einer Fürstin seiner Kunst und vor seinem und Sabines Schicksal.

Sie winkte ihm mit einer herrlichen Geste zu sich heran und wies auf die Chaiselongue. Er zögerte. Wußte nicht recht, warum er an die Kaiserin Katharina II. von Rußland dachte. Blühhaft. Die Chaiselongue stand hinter ihr. Sie sah vor dem Toiletten- spiegel, schminkte sich ab und beobachtete ihn im Spiegel.

„So sehen Sie sich doch!“ befahl sie und wischte sich Waselin über die Stirn. Er gehorchte.

(Fortsetzung folgt.)



Herrrenstoffe

Die unerreichte Auswahl!
Die guten Qualitäten!
Die billigen Preise!

Leipheimer & Mende

L. Stern Inh. Armbruster früher Rudolf Nachf. Eingang Herrenstr. Werkstätte für feinen Damenputz zeigt den Eingang ihrer Frühjahrs- u. Sommerneuheiten ergebenst an. Der Zeit entsprechend mäßige Preise

Übernahme jederlei Fern- u. Nahfahrten mit meinem 1½ Tonnen Schnell-Lieferwagen bei billiger Berechnung. (1550) Telefon 2204.

Vaillants Gas-Badeöfen. Zu beziehen durch alle Fachgeschäfte. Illustrierter Katalog kostenlos. **Joh. Vaillant-Remscheid**

Zwillinge (Waffen und Tügel), 3 Boden alt, werden in nur gute Hände an Stube statt abgegeben. Angebote unter 26573 an die Badische Presse. Wer nimmt jährlichen **Knaben** in gute Leben, Pflege, am liebsten aufs Land. Angebote mit Preisangabe unter 26558 an die Bad. Presse.

Steuer-Erklärungen Arrangements mit Gläubigern Aufstellung von Bilanzen. 19437 **E. W. Wörner**, beeidigt Buchsachverständiger, Kaiserstr. 239. Tel. 4767 (gegenüber dem Notariat)

Begefaß Tausende haben den Wert unserer Versicherung erkannt und fabrikenne Markenränder erhalten. auch Sie Ihr Fahrrad gegen **Diebstahl** usw., ehe es zu spät ist. Kostenlose Auskunft erteilt Bez. **Direktion Karlsruhe, Scheffelstr. 58 TELEFON 848.**

Bedeutende Möbelfirma liefert an vertrauenswürdiges Beamte und Private **Wohnungs-Einrichtungen** (Qualitäts-Möbel) mit freierster Diskretion zu günstigen Zahlungs-Bedingungen. Franko Baden und Biele. Colorierte Illustrationen erbeten u. Nr. 5-9-9330 an die Bad. Pr. Vil. Haupt.

Druckarbeiten werden rasch u. preiswert angefertigt in der **Druckerei Herz, Löhrgarten (Bad. Presse).**

Bitte ausschneiden u. weitergeben! Eine Wohltat für alle, die an **Schlaflosigkeit** Nervosität, Migräne, Hysterie usw. leiden, ist das berühmte **Ventilations-Kopfkissen „Schlafwohl“**. Verhindert Luftdurchlässigkeit, jede Kopfhitze, dabei mäßige Lage. Nur einm. Anschaffung. M. 15.- fr. Nachn. **Sanitas Versand, Dresden - A. 16. b.** **D. R. P.**

